MENNONITE BIBLICAL SEM. FEB 22 73 LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. Februar 1973 | Nummer 7

Ausharren

„Und harrte and're sieben Tage" (1. Mose 8, 12).

Wenn auch die Wogen noch so branden,
so harr' ich and're sieben Tage aus.
Ich weiß, ich werde nicht zuschanden,
er führt mich durch der Wellen Nacht und Graus.
Durchs Fenster reicht er mir die starke Hand
und sagt: „Nach sieben Tagen siehst du Land."
Wenn höher noch die Wogen gehen
ich harre sein und bin getrost und still,
ich weiß, ich werde Land doch sehen
zu seiner Zeit, wann, wie und wo er will.
Die Wellen legen sich, vorbei die Flut,
ich sehe „Land" und — was mein Heiland tut.

Maria Vetter

* * *

Gottes Weg

„Stehe auf und iß, denn du hast einen großen Weg vor dir" (1. Kön. 19, 7).

Ein Mann, ein Wort, eine Tat. So war Elia in Gottes Kraft. Mit Blitzen in den Augen und Donnern in seiner Stimme sagte er seinem Todfeind, dem König Ahab die Wahrheit, bewog ihn, die 450 Baalspriester und das Volk Israel auf den Berg Karmel zu versammeln. In vollem Glaubensgehorsam trat er furchtlos vor die Priester, vor das Volk, ließ Feuer vom Himmel fallen und erschloß den Himmel für einen großen Regen. Und dann, dann ging er in seinem eigenen Zorn weiter und tötete die Baalspriester und — fürchtete sich und — floh vor Isebels Rache. Ohne Gottes Weisung floh er und landete lebensmüde in der Wüste. Wollte nur sterben. Schlief dort ein. Dahin führen alle selbstgemachten Wege. Doch wo wir auf unseren Wegen ans Ende kommen, da hat Gott in seiner Gnade noch immer einen Weg für uns, eine Stärkung. Zwar schickt er uns dorthin durch seine Engel nicht Zwieback oder Kuchen, nur Gerstenbrot und Wasser, aber es ist Himmelsbrot, Stärkung für einen weiteren großen Weg zur Höhe, zum Horeb, zum Berg Gottes. Ja, wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn alle Zeit, den wird er wunderbar erhalten in allem Kreuz und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Wüstensand gebaut.

J.B.W.

Nachrichten

— Am Donnerstag, dem 1. Februar 1973, verstarb im Alter von 92 Jahren Schwester Margareta Toews, Witwe des Predigers Johann A. Toews, im Tabor Manor, St. Catharines, Ontario. Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 4. Februar 1973, von der MB-Kirche in Coaldale, Alberta, aus statt. Schwester Margareta Toews war die Mutter unseres Konferenzevangelisten Prediger J. J. Toews und des Lehrers am Bibelseminar in Fresno, Calif., Dr. B. J. Toews. Ihre Töchter sind die Schwestern David Pauls und Peter Dick. Nachruf folgt.

— Im MBBC findet in der Zeit vom 16. bis 18. Februar die diesjährige Missionskonferenz statt. Als Redner dieser Konferenz sind David Howard, Missionsdirektor des IVCF und Urbana '73, Henry Derksen, Missionar aus Zaire (Afrika) und Henry Pauls, Vertreter der MB-Missionsdienstbehörde, vorgesehen.

— In diesem Jahr wird der Predigerkursus gemeinsam von den beiden Konferenzen veranstaltet, und zwar vom MBBC und CMBC, Winnipeg. Der Predigerkursus findet vom 19. bis 23. Februar in Winnipeg statt. Das Thema des Kursus ist „Die Aufgabe des Predigers in der heutigen Kirche". Das Material ist den Predigern der beiden Konferenzen zugesandt worden.

— Es wird noch einmal auf die gemeinsame Aufführung der Matthäus-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Brüderlichkeit	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Ägypten. — Von G. J. Lohrenz	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Wir fahren ab. — Von H. Jantz	S. 3	Er kann! (Schluß)	S. 10
Aus aller Welt	S. 4	Christlicher Jugendfreund	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 12
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Zeichen unserer Zeit	S. 14

Gehe nicht vorbei, o Heiland

Der Apostel Paulus ermahnt uns, die Zeit auszukaufen, denn die Tage sind übel. Der Geist unserer Zeit ist nicht christlicher geworden als vorher. Viele Leute sind am Verzagen, viele sind müde und schreien: „Haltet die Welt auf, ich möchte absteigen!" Das viele Reisen und Umherziehen entwurzelt die Menschen, und man spricht von einsamen Massen. Uns wird gesagt: „Die Menschheit hat nicht mehr viel Zeit." So blicken Leute mit neuem Interesse auf und fragen: „Ist denn kein Wort von Gott?"

Dr. G. W. Peters vom Dallas Theological Seminary sagte: „Gott gibt Erweckungen auf den Missionsfeldern, geht aber scheinbar an den aussendenden Ländern vorbei." Prediger Hildebrandt vom Carenport Bible Institute sagte unlängst: „Dies ist Kanadas erste Stunde der Erweckung. Möchte es nicht Kanadas letzte Stunde der Erweckung sein, vor allem, möchte es nicht Kanadas verlorene Stunde der Erweckung sein."

Manch ein Prediger steht fragend vor dem Leben seiner Gemeindeglieder. Scheinbar haben wir das Bewußtsein verloren, daß unbekehrte Menschen wirklich verloren sind, und ihr Zustand bewegt uns nicht. Die Gemeinde hat an vielen Stellen die Erweckungskraft verloren.

Viele Familien befinden sich in einer traurigen Lage. Vater und Mutter haben wohl einmal am Altar gestanden und sich Gott ergeben, aber die Aufgabe des Familienlebens ist zu überwältigend geworden. Eltern beten: „Gehe nicht vorbei, o Heiland!"

Der Apostel Petrus gibt eine ermutigende Stimmung, Wenn auch in den letzten Tagen die Liebe in vielen erkalten wird, so wird Gott seinen Geist aufs neue ausgießen auf alle, die den Namen des Herrn anrufen werden (Apg. 2).

Apostolische Tage erscheinen wieder in Gemeinden, die hungrig sind und die willig sind, den ganzen Weg zu gehen. Christen erfahren wieder aufs neue die völlige Genüge in Christo.

Die heutige Erweckung ist nicht charismatisch, sondern sie ist eine Gebrochenheit vor Gott und ein Selbsterkennen und Sündenbekenntnis, eine neue Hingabe an Jesus. Christen werden aufs neue mit dem Geist Gottes erfüllt, so daß sich die Früchte des Geistes in ihrem täglichen Leben zeigen.

Eltern schreiben nach den Erwekkunsversammlungen: „Gott sei Dank, unsere Kinder haben sich bekehrt!" Die Frau eines Predigers schreibt: „Nach der Erweckung ist unsere Gemeinde geistlich höher als sie seit Jahren gewesen ist." Ein Prediger schreibt: „Das Feuer der Erweckung brennt weiter." Ein anderer berichtet: „Das erste Mal, als wir nach der Erweckung Abendmahl feierten, blieben wir bis 10 Uhr abends zusammen. Es bekehrten sich einige an dem Abend und sie nahmen zum ersten Male das Abendmahl. Ein Mann, der 19 Jahre nicht im Gotteshaus gewesen war, sah die Veränderung in seiner Frau, ihre neue Hingabe zu Gott, kam zur Versammlung

Geschwister Nick Willems, die jetzt in der Canadian Revival Fellowship mit Sitz in Regina, Sask., wirken. Br. Willems war Bibelschullehrer in B.C., dann Leiter der West-Portal-MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask. Er dient auch mit Predigten in deutscher Sprache.

und erlebte eine herrliche Bekehrung. Die nächste Abendmahlsfeier dauerte bis 11 Uhr abends. Es bekehrten sich noch immer einige."

Christen bekunden öffentlich ihre Freude am Herrn. Sie sagen: „Gott hat mir neue Liebe gegeben; ich danke Gott, daß er in meinem Leben wirkt." „Ich war so kalt, heute preise ich Gott, daß er aufs neue mit mir gehandelt hat." „Gott hat mir vergeben, mich gereinigt und mir neue Freude gegeben." „Ich habe neues Blut in meinen Adern." „Wir haben leeres Stroh gedroschen." „Wir haben Frieden. Wir sprechen wieder miteinander."

Eine Krankenschwester schreibt: „Es ist fünf Monate her seit der Erewekkung. Ich weiß wohl, daß einmal zum Altar zu gehen nicht genug ist. Es muß eine fortwährende Füllung mit dem Geiste in uns stattfinden, es ist eine tägliche Hingabe an Christus, es heißt Sünde zu erkennen und zu bekennen." Eine Mutter schreibt: „Ich bin eine neue Person, im Heim, bei der Arbeit, woimmer ich bin. Ich bin frei und voll Liebe und Frieden, Gott sei Dank! Ich konnte niemals öffentlich beten, jetzt kann ich in der Gebetstunde beten. Ich danke Gott, daß er mein Gebet erhört hat."

Gott hat eine Bewegung angefangen, seine Gemeinde zu reinigen, um ihm zu begegnen und zu wirken, bis er kommt. Möchte dieses nur der Anfang sein!

Im Dienste für Jesus,
Nick Willems
Canadian Revival Fellowship
Box 584, Regina, Sask.

Brüderlichkeit

„Seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich" (1. Petri 3, 8).

Ein lieber Freund, dessen Namen ich nicht nennen möchte, schrieb mir, kurz nachdem ich die Arbeit als Redakteur der „Mennonitischen Rundschau" übernommen hatte, ich solle das Blatt doch christlich gestalten, nicht „brüderlich"! Was er meinte, war wohl, daß ich mich nicht zu einseitig auf den Standpunkt der Mennoniten-Brüdergemeinde stellen solle, wenn ich das Blatt gestalte. Dieses Ersuchen hat mich damals bewegt und ich habe mich redlich bemüht, das Blatt wirklich christlich zu gestalten, indem ich Christum in den Mittelpunkt desselben zu stellen versuchte.

Kann man jedoch christlich sein, ohne gleichzeitig brüderlich zu sein? In dem oben angeführten Wort des Apostels Petrus steht Brüderlichkeit in der Reihe christlicher Tugenden, die ein praktisches Christentum ermöglichen. Ohne Gleichgesinntheit, Mitleid, Brüderlichkeit, Barmherzigkeit, Freundlichkeit kann ich mir kein Gemeindeleben vorstellen. Scheitert nicht manche Gemeinde gerade daran, daß man diese Tugenden außer Acht läßt? Wie unbrüderlich können wir doch oft in unseren Diskussionen sein!

Die Geschichte der letzten Jahrhunderte ist von zwei Umwälzungen entscheidend beeinflußt worden, die unermeßliches Leid über die Menschheit gebracht haben. Sie hatten das Schlagwort: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" auf ihre Banner geschrieben. Die bürgerliche Revolution des 18. Jahrhunderts, die in Frankreich ausbrach und in anderen Ländern weiterging, wollte die Freiheit, vernachlässigte darüber aber die Gleichheit und Brüderlichkeit. Die sozialistische Revolution unserer Zeit will die Gleichheit, zerstört darüber jedoch die Freiheit und Brüderlichkeit. Das sind zwei verhängnisvolle Irrtümer, die aus dem Sinn der Diesseitigkeit, dem Materialismus der neueren Zeit geboren sind. Die Ideale der Freiheit und Gleichheit bleiben auf ewig unvereinbar, solange man sie äußerlich faßt. Die Freiheit führt dann zur Unterdrückung des Schwachen durch den Stärkeren, also zur Ungleichheit, und die Gleichheit wird zur Zwangsjacke, zur Unfreiheit. Von Brüderlichkeit kann bei beiden dann nicht die Rede sein.

Die Welt braucht eine dritte Umwälzung, eine Umwälzung des Herzens, und ihr Leitwort heißt Brüderlichkeit! Wo diese Gesinnung zur Wirkung kommt, führt sie zur Freiheit, denn man fragt nach dem Recht des anderen und nach der eigenen Pflicht ihm gegenüber. Dadurch kommt man zu einer ganz neuen Auffassung dessen, was Freiheit eigentlich ist: Die innerste Befreiung von der knechtenden Ichsucht! In ihr erkennt man auch zugleich das Wesen wahrer Gleichheit. Diese besteht nicht in äußerer Gleichartigkeit, sondern in der freudigen Anerkennung der Würde jedes Menschen in seiner Eigenart und Verschiedenheit. Wo der Geist wahrer Brüderlichkeit die Herrschaft hat, werden Unterdrückung und Ausbeuterei, Standeshochmut und Neid überwunden. Nur in der Brüderlichkeit kann die Gemeinschaft als ein reichgegliederter Körper organisch wachsen, in dem jedes Glied seine Freiheit und seine Gleichheit im Dienste des Ganzen findet.

Diese Umwälzung kann nur einer herbeiführen, und zwar Gottes Heiliger Geist! „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!" (2. Kor. 3, 17.) Frei wird im Frühling das Samenkorn, wenn die Kraft der Muttererde seine Verkapselung zu fröhlichem Keimen und Wachsen sprengt. Die starre Wintererde wird frei, wenn die Macht der Frühlingssonne über sie kommt. Der Baum wird frei, wenn der Lenz seine schlummernden Säfte und Kräfte erweckt. Frei wird der Mensch, wenn Gottes Geist alle Gewalt über ihn gewinnt, frei von der Sklaverei der Selbstsucht, die ihn von den anderen absondert, frei zur Brüderlichkeit, zur Pflichterfüllung, zum Dienst, zur Liebe, die aus dem Innersten seines Herzens kommt. Wer so frei wird, kann sich ohne Rückhalt in den Kampf gegen den Feind Gottes begeben, gegen den Fürsten dieser Welt, der in der Finsternis herrscht. Gott wird den Sieg verleihen!

Wozu die Gleichheit ohne Brüderlichkeit führt, sehen wir an dem Schicksal unserer Glaubensbrüder hinter dem Eisernen Vorhang. Aida Skripnikowa schreibt am 21. Januar 1970 aus einem Straflager, etwa 500 Kilometer südöstlich von Moskau: „Ja, ich habe große Sehnsucht nach der Freiheit, nach Hause, nach den Freunden, aber ich kann um all dessen willen nicht vom Herrn ablassen, weil er unvergleichlich Kostbares gibt. Das Leben ohne Gott verliert jeglichen Sinn. Ich sagte vor Gericht, daß es für mich unschätzbar ist, daß ich ein Gotteskind bin und mir nicht die Freiheit erkaufen kann um den Preis der Abtrünnigkeit vom Herrn. Jetzt, nach anderthalb Jahren, wiederhole ich dasselbe und kann noch hinzufügen, daß das Joch Christi sanft und seine Last leicht ist (Matth. 11, 30). (Aus „Christen unter Hammer und Sichel" von Winrich Scheffbuch, Seite 68.)

Laßt uns deshalb wahrlich brüderlich sein, wie Jesus Christus auch war! Erich L. Ratzlaff

Ägypten

Von Gerhard Lohrenz

Wir kommen jetzt zu dem uralten, sagenumwobenen Ägypten. Es hat gegenwärtig eine Bevölkerung von rund 32 Millionen, und 95 Prozent dieser Leute wohnen längsseits des Nils. Die Länge des Landes ist 660 Meilen. Die Hauptstadt ist Kairo, die mit einer Einwohnerzahl von rund 4,5 Millionen die größte Stadt Afrikas ist.

Der Lufthafen ist schwer von Militär bewacht. Die Reisenden werden gründlich durchsucht. Es ist heiß und mit dem Trinken ist es nicht so einfach wie bei uns zu Hause.

Wir fahren in die Stadt. In den Straßen wimmelt es von Menschen und Autos. Man sieht hier mehr Militär als sonstwo. Teile der Stadt, durch die wir fahren, sind sehr schön, später haben wir aber auch ganz arme und vernachlässigte, schmutzige Stadtviertel gesehen.

Unser Hotel ist schön, aber man merkt es sehr bald, hier ist jeder Mensch, mit dem man es zu tun hat, auf Trinkgeld eingestellt. Es kann ihm nicht zu häufig werden.

Wir besuchen das Nationalmuseum. Hier sitzen die alten Pharaone auf ihren Steinsesseln — sie selber sind ja auch aus Stein. Hier sind die Schätze Tutankhamons, der etwa 1358 Jahre vor Christi starb und dessen Grab erst im Jahre 1922 entdeckt wurde, ausgestellt. Man muß die Kunst jener Zeit bewundern.

Wir besuchen die Moschee Mohammed Ali. Sie ist groß und eindrucksvoll. Etliche Männer beten. Sie lassen sich darin von keinen Touristen stören. Am Brunnen im Hof wäscht sich ein anderer Gesicht, Füße und Hände — eine symbolische Handlung. Besuchen eine alte koptische Kirche. Sie ist groß, aber nicht gut besorgt. Man führt uns in eine Höhle, die sich unter dem Altar befindet. In dieser Höhle, so offenbart man uns, hätten Jesus und seine Eltern drei Monate lang gelebt. Mit dem Kollektenteller ist der Priester sehr geschickt: Wie scheinbar jedermann in dieser Stadt, ist auch er darauf aus, zu Geld zu kommen. Das nächste ist eine uralte, große jüdische Synagoge an der Reihe. Auch sie macht einen entmutigenden Eindruck, alles ist hier alt und vernachlässigt.

Wir fahren dann hinaus nach Memphis oder besser dem Platz, wo diese Stadt einst stand. Einst war sie die Hauptstadt des Landes. Heute sieht man hier nur einige wenige Ruinen. Nur die gewaltige Alabastersphinx steht noch und schaut nachdenklich in die Weite, und nicht weit von ihr ab liegt die Riesenstatue des Pharao Ramses II. Wie hat man solche gewaltige Figur mit solch genauen Proportionen des Körpers nur herstellen können?

Dann besuchen wir die drei berühmten Pyramiden von Giza. Ich hatte immer gedacht, daß diese Pyramiden weit in der Wüste wären, aber die Stadt ist fast ganz an sie herangekommen. In einer der Pyramiden, es ist die große, gehen wir durch einen langen Tunnel, bis wir zu einem leeren Grab kommen. Ich muß gestehen, daß diese Bauten auf mich nicht ganz den Eindruck machten, den ich erwartet hatte. Sie sind groß, kolossal, aber man hat schon so viel von ihnen gehört, daß die Wirklichkeit schon nicht mehr überwältigt.

Dann fahren wir nach Sakkara, wo die alte Stufenpyramide neben einigen anderen steht. Hier ist der Begräbnistempel, ein Gebäude, in dessen Wänden sehr viel Bilder eingraviert sind, die das Leben von damals beschreiben. Eine erstaunliche Kunst! Nebenbei ist auch die unterirdische Begräbnisstätte der Apis-Bullen. Die alten Ägypten beteten unter anderem auch einen Bullen an. Ihm wurden Opfer gebracht, da man ihn für eine Gottheit hielt. Er durfte nicht länger als 23 Jahre leben, war er geneigt, es doch zu tun, tötete man ihn heimlich und brachte seinen Körper in einen heiligen Brunnen. Starb er aber eines natürlichen Todes, dann begrub man ihn mit hohen Ehren. Heute noch kann man die steinernen Särge sehen, die so groß sind, daß solches Tier darin stehen kann. Der Sarg ist kunstvoll gemacht und verziert. In einem unterirdischen Tunnel mit vielen Seitenstuben stehen viele solcher Särge. Hier begrub man die Bullen. Dann suchte man nach einem Nachfolger. Er mußte schwarz sein mit gewissen weißen Flecken und er mußte das heilige Zeichen an seinem Körper haben. Darüber, was und wie dieses Zeichen war, ist man sich heute nicht ganz sicher. Die Herstellung des tiefen und langen Tunnels, der Seitengemächer, ich zählte ihrer 28, und der großen steinernen Särge muß eine Unmenge von Arbeit verursacht haben. Wie können Menschen sich nur in solchen Unsinn einlassen?

Die Farmen, an denen wir vorbeifahren, sind sehr klein. Das Land muß aber sehr erträglich sein und es wird aufs beste besorgt. Der Farmer ist aber augenscheinlich bitterarm. Auf dem so kleinen Stückchen Land kann er es nicht weit bringen. Alles wird bewässert und überall sieht man Graben, in denen das Wasser läuft. Frauen waschen in ihnen ihre Wäsche, das Vieh säuft aus denselben und ich sehe, daß Frauen mit Eimern Wasser holen. Ich hoffe, daß sie es nur zum Wässern des Gartens oder so etwas ähnlichem gebrauchen wollen.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Telefon am Tage: 667-3560

abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00

Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"

The Christian Press

159 Henderson Highway, Winnipeg

Manitoba, Canada

R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Gegen Abend fahren wir in einem Segelboot auf dem Nil. Ich denke da an alles, was ich von klein auf über den Nil wußte; er stieg über die Ufer, hier wo in dem Schilf war der Korb, in dem der Knabe Moses lag. (Der Bootbesitzer zeigt uns die Stelle, wo das war. Hier im Orient ist man niemals verlegen, solche Stellen genau zu bezeichnen.) Was hat dieser Fluß nicht alles gesehen! Kaum hätte ich, als ich noch in unserem Steppendorf im Süden Rußlands zur Schule ging, je gedacht, daß ich einst auf diesem Fluß fahren würde. Es wird dunkel. Die Lichter der gewaltigen Stadt blitzen auf. Die Luft ist milde. Unsere Leutchen fangen an zu singen. Es schallt über das Wasser. Es ist eine unvergeßliche, schöne Stunde.

Unser Touristenführer heißt Salema. Er ist in einer protestantischen Missionsschule erzogen. Spricht sehr gut englisch. Sein Vater starb, als er 16 Jahre alt war, die Mutter ist unlängst verschieden. Eine gute Mutter, sagt er, wäre sie gewesen. Nie kann er ihr vergelten, was sie an ihm getan hat. Sie sind drei Brüder in der Familie und sie haben auch drei Schwestern. Für diese Mädchen mußten sie sorgen. Eine Braut ausstatten kostet etwa 3000 Dollar, sie muß nämlich alle Möbel und alle nötigen Kupfergefäße für einen Haushalt haben. Einem Jungen kostet es weniger, so von 300 bis 450 Dollar. Das meiste von diesem Geld muß er der Familie des Mädchens zahlen. Spazieren tun die jungen Leute vor ihrer Hochzeit nicht zusammen. Der junge Mann kommt in das Haus des Mädchens und spaziert da, aber ihre Familie ist dabei zugegen. Das Mädchen selber sagt sehr wenig. Warum denn wohl, will ich wissen: „Sie ist zu scheu", sagt Salema. Am Hochzeitstage unterzeichnen die jungen Leute den Ehekontrakt. Der sieht vor, daß, sollten sie nicht gut auskommen, er sie ein Jahr lang unterhalten muß. Nach Ablauf des Jahres entscheiden sie, ob sie sich scheiden wollen, und wenn ja, dann muß der Mann der Frau eine im Kontrakt festgelegte Summe Geldes zahlen. Salema aber sagt, er kommt mit seiner Frau gut aus. Ich glaube es ihm, denn er ist ein gut gebildeter und angenehmer Mensch. Er ist auch nicht ganz so geldgierig wie viele seiner Landsleute, obzwar er auch dafür sorgt, daß sein Schäflein geschoren wird.

Die Ägypter sind Meister darin, es so einzurichten, daß der Tourist zahlen muß — nicht viel auf einmal, aber ständig. Man könnte zum Beispiel mit den Autos bis ganz an die Pyramiden heranfahren, aber das ist nicht gestattet. Etwa drei Viertel Meilen vor den Pyramiden müssen die Autos halten. Hier stehen Zelte mit Männern, Eseln, Pferden und Kamelen. Jemand hat eine Konzession, und mit seinen Tieren kann man sich dann an die Pyramide heranbringen lassen. Man könnte auch zu Fuß gehen, aber es ist heiß und staubig und die Leutchen zwingen dem Fremden fast ihre Tiere auf.

Man darf aber eigentlich diese Leute nicht zu sehr verurteilen. Sie sind bitter arm und der Tourist ist in ihren Augen unendlich reich. Warum, so denkt er, sollte er nicht auch etwas von dessen Überfluß haben?

Mir sieht die Zukunft dieses Landes nicht zu rosig aus. Die vielen Menschen und das wenige Land ist eine schlimme Kombination. Es ist wahr, sie haben den großen Assuan-Damm gebaut und werden eine Menge Land, das bis dahin trocken lag, bewässern, aber da die Bevölkerung so stark wächst, löst auch dieser Damm nicht Ägyptens Problem. Hinzu kommt das viele Militär, das erhalten werden muß und viel Geld kostet, die gespannte Lage mit Israel, die dem Handel schadet. Ich sehe auch Russen im Lande. Die Ägypter sagen, daß die russischen Ingenieure tüchtig sind. Die Russen sagten mir neulich in Moskau, die Ägypter wären aber nicht die allerbesten Arbeiter, man müsse mit ihnen viel Geduld haben.

Finden sich die Reiselustigen, dann besuche ich Ägypten im Oktober dieses Jahres wieder.

Wir fahren ab

Von Harold Jantz

Wir hatten uns vorgenommen, gleich nach Neujahr von unseren Eltern in Niagara-on-the-Lake abzufahren. Wir schafften es nicht ganz, typisch; es wurde der 3. Januar, ehe wir abreisten. Für uns alle war dieser Morgen um den elterlichen Tisch mit mannigfaltigen Gefühlen erfüllt, etwas Aufregung und Erwartung dessen, was vor uns lag, etwas Sorge wegen der Möglichkeit, daß sich vieles in den Monaten unserer Trennung ändern könnte. Wir könnten uns womöglich nicht mehr sehen! Eine Reise von 15 oder mehr Tausend Meilen durch fremde Länder ist mit vielen Gefahren verbunden.

Das Einladen aller unserer Sachen in den Camper und das Vorbereiten für die Abfahrt nahm ein gutes Teil des Morgens in Anspruch. Wir machten eine Liste der meisten Dinge, die in den Wagen hineinkamen, besonders der wertvollsten Sachen. Endlich waren wir um 11 Uhr vormittags fertig. Nur unsere Eltern waren da; wir verabschiedeten uns herzlich und fuhren los. Unser Tachometer zeigte 24 047 Meilen. Ehe wir Virgil verließen, hielten wir bei Peter Froeses Virgil Service Centre an und füllten den Tank mit Gasolin auf. Unser letzter Kontakt mit der Heimat war freundlich, denn Froese erlaubte uns nicht, für das Gasolin zu bezahlen.

Wir wollten uns an unserem ersten Reisetag nicht überanstrengen und hatten bestellt, am State College, Pennsylvania, anzuhalten, wo ein guter Freund, Karl Bartsch, ein Psychologe, einen Teil des Beratungsdienstes an der Penn State University leitet.

Dr. Bartsch ist der Sohn des verstorbenen Predigers Heinrich Bartsch aus Yarrow, B.C. Seine Mutter, Frau Anna Bartsch, wohnt noch in der Ortschaft. Wir verlebten einen langen und wertvollen Abend mit Karl und seiner Frau Evelyn, unterhielten uns über ihre Arbeit und die Probleme, denen sie begegnen, während sie ihren christlichen Glauben in einer Universitätsgemeinschaft auszuüben versuchen. Was fängt man mit Studenten an, die es nicht als falsch ansehen, männliche und weibliche Studenten durcheinander in einem Internat zu wohnen, die oft Drogen gebrauchen, die Gruppenehen begünstigen, deren psychologischen Probleme aus einer Kindheit in Heimen herstammen, in denen eigentlich jegliche Verhältnisse verzerrt waren? Sie erzählten uns von Gelegenheiten, die sie fanden, anderen mitzuteilen, was Christus ihnen bedeutete; sie teilten aber auch ihre Besorgnis mit über die Erziehung ihrer Kinder in einer Umgebung, die keine der Einrichtungen hat, die wir mit unserer mennonitischen Gemeinschaft im allgemeinen verbinden.

Wir kamen am nächsten Morgen von den Bartsches nicht vor 10.30 Uhr fort, und als wir losfuhren, befanden wir uns auf Wegen, die den einzigen wirklichen Schnee und Eis in unsren ersten zwei Reisewochen aufzuweisen hatten. Zu meiner Verlegenheit war es das Eis, das mich am meisten behinderte. Ich konnte nicht aus den Hügeln von Pennsylvania hinauskommen! Tatsächlich legten wir an dem Tage nur 200 Meilen zurück und schafften es nicht einmal, aus Pennsylvania herauszukommen.

Wir machten einen Abstecher. Ich entdeckte, als ich meine Reiseroute überprüfte, daß wir an Scottdale, dem Heim des Mennonite Publishing House vorbeikommen würden. Ich fand aus, daß der Betrieb gerade dabei war, die Arbeit für den Tag abzuschließen, als wir ankamen, doch im Gespräch mit Dan Hertzler war ich überrascht zu erfahren, daß das Publishing House eigentlich von den Mennonitengemeinden des Staates abgelegen ist. Es hatte seinen Anfang, als im vorigen Jahrhundert noch mehr Mennoniten dort wohnten, und heute bilden die Angestellten des Verlagshauses hauptsächlich die Mitgliedschaft der beiden Mennonitengemeinden in Scottdale.

Wir hatten einen kurzen Umweg vom Highway Nr. 70 gemacht, als wir nach Scottdale fuhren, doch später, als wir wieder auf den Highway kamen, blieben wir auf demselben, bis wir nach Kansas kamen. Es war interessant, daß wir Schnee und Eis eigentlich nicht eher antrafen, bis wir in Kansas hineinfuhren, obwohl der Weg frei war. Als wir die Niagara-Halbinsel verließen, war das Wetter angenehm und der Boden schneefrei, und so fanden wir es (mit einer kurzen Ausnahme in Pennsylvania), bis wir nach Kansas kamen. In Kansas planten wir eine kurze Unterbrechung der Fahrt, um Hintergrundmaterial für einen Auftrag der Missionsdienstbehörde zu empfangen.

(Fortsetzung folgt)

Elm-Creek-MB-Gemeinde

Es ist auch bei uns in der Gemeinde so, wie der Prediger Salomo sagt: „Es ist nichts neues unter der Sonne!" (Pred. 1, 9b.) Der Wechsel ist in der Natur und unter den Menschen.

Br. J. W. Kroeker hat der Gemeinde fast sieben Jahre im Segen als Leiter gedient. Nach seiner Absage wurde ein Komitee gewählt, mit dem Auftrag, nach einem Leitenden Umschau zu halten. Nach längerer Zeit ist Br. J. P. Neufeld als leitender Prediger am 7. Januar 1973 eingeführt worden. Der Festredner war Br. V. Toews. Er betonte besonders die Aufgabe der Gemeinde dem Leitenden gegenüber. Auch ist der leitende Hirte für die Schafe verantwortlich. Br. V. Toews las Eph. 4, 11—14 und betonte, daß Gott Arbeiter gibt. — Auch uns als Gemeinde zu Elm Creek hat er immer Arbeiter gegenben, von 1926 an, als wir uns anfänglich nur in den Schulen versammelten, bis dann 1937 die erste Kirche gebaut wurde. Die Gemeinde ist nach Phil 2, 29 verpflichtet, ihren Leiter mit Freuden aufzunehmen, ihn zu ehren und für ihn zu beten, nach Eph. 6, 18—19.

Br. Neufeld sprach den Wunsch aus, daß wir in Harmonie miteinander arbeiten und uns bauen wollen. Möge Gott uns helfen, darin treu zu sein!

Nachdem die Gemeinde das Lied 367 (Strophen 1 und 4) gesungen hatte, sprachen die Brüder A. A. Janzen und V. Toews das Weihegebet. Darauf folgte ein Liebesmahl. Von den Nachbargemeinden wurden Grüße überbracht. Von der Carman Gospel Light grüßte Br. H. Voth mit Jesaja 41, 10. Von North Kildonan grüßte Br. Reimer mit 2. Kor. 2, 14. Die Newton-Siding-MB-Gemeinde grüßte durch Br. John Froese mit 1. Thess. 5, 9—13.

In der Zeit vom 19. bis 21. Januar 1973 hatten wir Vertiefungsversammlungen mit Br. H. Derksen. Er sprach über die „Erkenntnis Gottes" nach Kol. 1, 9—12, 2. Petri 1, 1—8, Phil. 3, 1—10 und Jer. 22, 23—24. Gott hat sich uns Menschen in Christus Jesus offenbart, und nur durch Jesus Christus kommen wir zur wahren „Erkenntnis Gottes", nach Kol. 2, 3: „In welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis". Gott helfe uns darin.

A. A. Janzen, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gottes reichen Segen und viel Freude in der großen Arbeit sei Euch allen dort gewünscht. Ich will die uns werte Rundschau wieder auf ein weiteres Jahr bezahlen. $6.00 im Jahr ist nicht viel. Bedenke, lieber Leser, es macht nur 50 Cent den Monat, vier Nummern den Monat, also 12½ Cent für eine Nummer, eine 16 Seiten zählende Zeitung, wo bekommst Du etwas billigeres? Wollen froh sein und Gott danken, daß wir die Rundschau noch immer in Deutsch haben.

H. J. Boldt
Box 132, Morden, Man. R0G 1J0

Russ-
land
mit
G. J. Lohrenz
10. BIS 31. MAI
$1239.00 von Winnipeg
(Änderungen möglich)
Reiseplan:
Moskau, Nowosibirsk, Kiew,
Saporoshje, Krim und Leningrad.
•
Platz ist beschränkt!
Registrieren Sie jetzt!
•
Menno Travel Service
(2 Büros zu Diensten)
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
32060 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Passion von J. S. Bach hingewiesen, die der Oratoriumchor des MBBC und CMBC am 2. März, 8 Uhr abends, in der Centennial Concert Hall in Winnipeg, unter der Leitung von William Baerg darbietet.

— Die Missionare H. Derksen und A. A. Unruh waren am Dienstag, dem 6. Februar 1973, 7.30 Uhr abends, in der Boissevain-MB-Gemeinde zur Berichterstattung vom Missionsfeld und zur Verkündigung des Wortes Gottes eingeladen.

— Die Prediger und Diakonenkonferenz der MB-Konferenz von Ontario ist für die Zeit vom 16. und 17. März in der Fairview-MB-Gemeinde, St. Catharines, geplant.

— Die Central-MB-Gemeinde zu Saskatoon, Sask., hat am 28. Januar eine Diakonenwahl durchgeführt. Gewählt wurden Geschwister Ron Wardley und Geschwister Isaac Bergen, um der Gemeinde in dem so wichtigen Werk der Diakonie zu dienen.

— Am Sonntag, dem 4. Februar, sollte abends in der Central-MB-Kirche in Saskatoon, Sask., das „Bethany Chorale", mit den Lehrern Alan Andres und Prediger C. Brown, ein Programm darbieten. Das Bethany Bible Institute plant eine Jugendfreizeit für die Zeit vom 16. bis 18. Februar in der Schule. Anschließend findet dann, vom 18. bis 20. Februar, die jährliche Missionskonferenz statt.

— Die Jahressitzung für das „Dalmeny Home for the Aged" fand am Freitag, dem 2. Februar in der Dalmeny-MB-Kirche um 7.30 Uhr abends statt.

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, hat für die Zeit vom 25. bis 28. Februar Versammlungen mit dem Direktor für christliche Erziehung der Kanadischen Konferenz, Prediger Wilmer Kornelson, geplant. Sonntagsschullehrer, Jugendarbeiter und andere Interessenten sind eingeladen, an diesen Versammlungen teilzunehmen.

— Der Chor des Columbia Bible Institute in Clearbrook, B.C., unter der Leitung von Rudy Baerg, brachte am 4. Februar, um 7.30 Uhr, in der MB-Kirche zu East Chilliwack ein Programm. Prediger Leonard Doerksen brachte die Botschaft.

— In der neuen Richmond-Bethel-Kirche, 1020 No. 5 Road, wird Sonnabend, den 24. Februar, unter der Leitung von Rudy Baerg mit Begleitung des Fraser-Valley-Orchesters, der „Messias" von Händel dargeboten werden. Alle Sänger, die jemals dieses Werk Händels gesungen haben, sind eingeladen, an der Darbietung mitzuwirken, die von einem gemeinsamen Chor der Kirchen Vancouvers geboten wird.

— Hat jemand das Lied: „Traute Heimat meiner Lieben, sinn ich still an dich zurück, wird mir wohl, und dennoch trüben Sehnsuchtstränen meinen Blick?" Man möchte das Lied bitte an David Ediger, 395 Union Ave., Winnipeg 5, Manitoba, Canada, senden.

— Das MCC sucht nach landwirtschaftlichen Lehrstellen und Heimen für 16 polnische junge Männer und fünf junge Fräulein aus Polen, die als MCC-Trainees am 13. März untergebracht werden sollen. Die Trainees sollen neun Monate im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten und Familienanschluß haben. Die Trainees haben alle landwirtschaftliche Bildung, manche sogar den Magistergrad (Master's degree). Wer Interesse hat, sich an diesem Programm zu beteiligen, der schreibe bitte sofort an: Mennonite Central Committee (Canada), 201 - 1483 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Aus Leserbriefen

Liebe Rundschau!

Lege hiermit $12.00 Money Order bei für ein weiteres Jahr für mich und einen Leser nach Ihrer Wahl oder wer das Abonnement nicht zahlen kann. Herzlichen Dank für den Segen, den ich beim Lesen der Rundschau erhalte. Gottes Schutz auch allen Mitarbeitern!

Frau Anni Wiebe
15 Clark St. East
Leamington, Ont.

*

Werte Schriftleitung!

Danke innigst für die pünktliche Zusendung der „Mennonitischen Rundschau". Ich bin dankbar, daß wir diese Zeitung noch in deutscher Sprache haben können und ich möchte auch nicht ohne sie sein, darum will ich sie bis Dezember 1973 bezahlen.

Der Herr hat uns hier gezeigt, daß er auch jetzt noch Wunder tut! Eine Schwester kam mit Herzbeschwerden ins Hospital. Während die Ärzte sie untersuchten, blieb das Herz zweimal stehen; es dauerte geraume Zeit, bis das Herz wieder arbeitete. Der Arzt sagte, wenn sie wieder zum Bewußtsein kommen sollte, könnten Gehirnschädigungen die Folge sein. Geschwister wurden aufgeweckt, um für die Schwester zu beten. Jetzt, nach drei Wochen, soll sie aus dem Hospital entlassen werden, und es sind keine Gehirnschädigungen zu merken. „Gott kann!"

Danke für die guten Aufsätze. Möge der Herr Sie segnen und Ihnen Kraft geben, treu zu sein! Achtungsvoll,

Frau Liese Loewen
Fort St. James, B.C.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Recht herzlichen Dank Dir für den Artikel in Nr. 5, Seite 2, „Von Gott gegeben"! Fürs erste danke ich Gott, der Dir diese Gedanken gab. Es sind dieselben Gedanken und Worte, die mich schon jahrelang beschäftigen. Mein Wunsch und Gebet ist, daß dieser Artikel in jeder Zeitung erscheinen möchte. Da ich beide Kriege bei der Marine durchlebte, weiß ich von der Not des Krieges. Dabei leidet die Zivilbevölkerung in der Not des Krieges am meisten, besonders Frauen und Kinder.

Mein Kreuzer lief 1918 alle Häfen der Südseite des Finnischen Meerbusens, von Reval bis Liebau, an, auch die baltischen Inseln, meistens jeden Hafen eine Woche. Mein Kreuzer nahm auch im Oktober 1917 an der Eroberung dieser Inseln teil. Da war es der Wunsch der Bevölkerung, den sie aussprachen: „Bitte, bleibt immer hier, diese Tage haben wir Ruhe vor den Kommunisten!" Manche, ja viele, wären gern mit uns gefahren. Das geht ja nicht. Selbst als blinder Passagier auf einen Kreuzer zu kommen, ist unmöglich.

Hoffe, daß ich mal finanziell in die Lage komme, mir das neu erschienene Buch: „Christen unter Hammer und Sichel" zu erwerben. Dein Bruder in Christo Jesu,

Wilhelm Adam
2010 Harrison Dr.
Vancouver 16, B.C.

Einladung

Alle Frauen sind herzlich eingeladen zu einem Abend mit Ella Mae Miller, Hausfrau, Radio-Kommentator und Schriftstellerin, in der Portage-Ave.-Kirche, 1420 Portage Ave., Winnipeg, am Donnerstag, 8. März, um 8 Uhr abends. Eintritt ist frei. Eine Kollekte wird für das MCC gesammelt werden. Sie wird zu dem Thema sprechen „Kaufet die Zeit aus" in Verbindung mit Key 73.

Im Auftrage,
Frau Justina Baerg
für Inter-Mennonite Planning Committee

Bekanntmachung

Vor Jahren gab Dr. Walter Quiering einmal das Buch „Im Schweiße deines Angesichts" heraus. Ob es noch irgendwo zu erhalten ist? Ich wäre bereit zwei solche Bücher zu kaufen. Um Nachricht bittet:

Peter Rahn
335 E. 44th Ave.
Vancouver 15, B.C.

Aus aller Welt

USA — Knapp zwei Wochen nach der Eröffnung seiner zweiten Präsidentschaft hat Richard Nixon das Schweigen gebrochen, das er sich in der Endphase der überaus schwierigen Vjetnam-Verhandlungen auferlegen mußte. Zum ersten Male seit Anfang Oktober stellte er sich wieder dem Frage-und-Antwort-Spiel einer Pressekonferenz. Seine Kritiker in den Massenmedien, die ihm vorwarfen, er habe sich in eine selbstherrliche Isolierung zurückgezogen, erlebten einen Präsidenten, der mit einem neuen Führungsanspruch auftrat. Jetzt ist für ihn die Stunde gekommen, von der Autorität Gebrauch zu machen, die ihm sein überlegener Wahlsieg und der erfolgreiche Abschluß des Vietnam-Konflikts verleihen.

Ob die Waffenruhe in Indochina von Dauer sein kann und wie lange das Pariser Abkommen, das Nixon selbst einen „verzwickten" Frieden nennt, das Überleben des Regimes von Saigon sichert, muß die Zukunft zeigen. Aber daß die Folgerichtigkeit und Geduld, mit denen er und Henry Kissinger die Vereinigten Staaten aus dem Vietnam-Morast führten, eine außenpolitische Leistung von historischem Ausmaß darstellen, können selbst die Gegner der Administration heute nicht mehr bestreiten. Sie sind nicht in der bequemsten Lage, die offenkundigen Mängel des Waffenstillstandes zu tadeln, nachdem sie vier Jahre lang nach einem Frieden um jeden Preis gerufen hatten. Nie zuvor hatte der Führer der stärksten Weltmacht unter unmöglicheren Bedingungen, bedrängt von der Kapitulationspartei im eigenen Land, überschwemmt von den Emotionen einer prokommunistischen Weltmeinung, im Stich gelassen von vielen Freunden und Verbündeten, mit einem unzugänglicheren und verschlageneren Gegner um den Frieden ringen müssen.

Gemessen an diesen Umständen, kann sich das erzielte Resultat sehen lassen. Wenn etwas für seine Haltbarkeit spricht, ist es die Konsequenz, mit der die Nixon-Diplomatie auf dieses Resultat zielbewußt hinarbeitete. Ohne die Annäherung an Peking wäre es nie zum Moskauer Gipfeltreffen des Präsidenten mit Breschnjew gekommen. Und ohne das nuancierte Zusammenspiel mit beiden kommunistischen Hauptmächten wäre sich Hanoi nie der drohenden Isolierung bewußt geworden, die es am Ende reif für den Frieden machte. Es war ein weltpolitisches Meisterstück, die Gewichte im Dreieck Washington—Peking—Moskau so auszubalancieren, daß keine der drei großen Mächte mehr ein Interesse an der Verlängerung des Krieges hatte. Man erkennt jetzt besser als vor einem Jahr, was den Präsidenten bewog, in der SALT-Runde den Sowjets fragwürdige Zugeständnisse zu machen und gelassen die Chance zu nützen, die sich den Vereinigten Staaten mit dem Entspannungseifer der Bundesregierung darbot.

— Der amerikanische Vizepräsident Spiro Agnew hat Thailand auch für die Zukunft militärische und wirtschaftliche Hilfe der USA zugesichert. Ein Regierungssprecher erklärte in Bangkok, Agnew habe dieses Versprechen in einer zweistündigen Unterredung mit Ministerpräsident Thanom Kittikachorn und anderen Regierungsmitgliedern abgegeben. Agnew reist nach Laos weiter.

— Über die wichtigsten Fragen des künftigen Verhältnisses zwischen Amerika und Europa wollten am 2. Februar nach britischer Darstellung Präsident Richard Nixon und Premierminister Edward Heath auf dem Landsitz des amerikanischen Präsidenten in Camp David (Maryland) sprechen.

Die beiden Politiker hatten insgesamt dreieinhalb Stunden miteinander konferiert. Präsident Nixon hatte dabei nach Angaben des Weißen Hauses „weiterhin engste und fortlaufende Konsultionen mit den europäischen Verbündeten" angekündigt. Nach Angaben der britischen Delegation wurden u. a. Handels-, Währungs- und Verteidigungsfragen sowie das Ost-West-Verhältnis

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Plautdietsche Oawend en Clearbrook

Wir bereiten uns darauf vor, das Bühnenstück

„Aufscheed von de Heimstäd"
von Ält. Unruh

am 2. und 3. März, 8 Uhr abends im MEI in Clearbrook vorzutragen.

Bitte kommt! Es wird sich lohnen. Eintrittskarten $1.00, Reserviert $2.00, Schüler 50 Cent.

FRAU SUSIE HARMS
2225 Grant St., Clearbrook, B.C.

Gnadenhochzeit

Den Geschwistern Johann Toews war es vergönnt, dieses sehr seltene Fest am Sonntag, dem 14. Januar, in der MB-Gemeinde zu Yarrow zu feiern. „Laßt uns Gott zusammen preisen" war das Bestreben des Jubelpaares, wie auch aller Gäste.

Br. John F. Klassen leitete die schöne Feier. Es war die erste hier stattfindende 70jährige Hochzeitsfeier seit der Gründung dieser Gemeinde vor 45 Jahren. Der Frauenchor, geleitet von Schwester Bartsch, sang das schöne Lied: „Hand in Hand mit Jesu."

Bruder Johann Peters, der auch der älteste Prediger im Frasertal ist, las den ersten Teil des 10. Verses aus Jes. 54 und sprach von der Unsicherheit dieser Welt, auch unter den Gotteskindern, wie gut es aber ist, wenn man statt sich selbst zu helfen versucht, sein Vertrauen auf Gott setzt, denn Gnade und Friede ist reichlich da. Geschwister Johann Toews haben davon genommen. Er, der sie 70 Jahre zusammen führte, wird sie auch bis ans Ende führen.

Der Chor, genannt „Stimmen aus der Vergangenheit", sang die schönen Lieder: „Jesus, Heiland meiner Seele" und „Heiland führe du dein Kind". Darauf folgte das von Bruder Aron Rempel verfaßte und auch von ihm vorgetragene Gedicht: „Gnadenhochzeitsgankesfest!"

Dies Gnadenhochzeitsgeschenk ist dem Herrn geweiht. Unsere lieben Geschwister Johann Toews richten ein Eben-Ezer auf. Bis hierher hat der Herr geholfen. Ps. 106, 1—2. „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Wer kann die großen Taten Gottes ausreden und alle seine lieblichen Werke preisen?

Bis hierher hat uns Gott gebracht
dank seiner großen Gnade.
Hat euer Eheglück bewacht
auf eurem Lebenspfade.
Heut dankt ihr Gott für siebzig Jahr,
in denen er stets mit euch war.

Nicht allen solch ein Glück hier lacht
in ihrem Erdenleben.
Da habt gemeinsam ihr gedacht,
wie ihr könnt Gott erheben
für seine Leitung Jahr um Jahr
und seine Gnad', die mit euch war.

Drum habt dies Dankesfest bestimmt,
wollt seiner Güt' gedenken.
Und unser Herr in Gnaden nimmt,
was dankbar ihm wollt schenken,
das Lob' und inn'ge Dankeschön,
zu sich, in seine Himmelshöhn!

Es ist nicht immer Sonnenschein
auch in dem Eheleben.
Wenn sich Gebrechen stellen ein
die Herzen oft erbeben.
Ein Herz, das dennoch dankt u. lobt,
wird still vor Gott und ist erprobt.

In einem wahren Eheglück,
wo beide sich ergänzen,
schaut man auch noch so weit zurück
die Liebe bleibt im Glänzen.
Ihr beide tretet vor den Herrn
recht dankerfüllt, von Herzen gern.

Der Glaube ist auch sehr viel wert
seit euren Jugendjahren,
seit euch der Friede ward beschert,
den Weltsinn ließet fahren.
Wenn Jesus kommt, seid auch noch
sein, denn Christi Geist zog in euch ein.

Die grüne Hochzeit in Dolinsk,
die Silberne in Drake fand statt.
In Yarrow, Gold'ne, Diamant'ne
die Gnadenhochzeit ist auch hier.
Geladen zu des Lammes Mahl
werd't speisen einst im Himmelssaal.

Acht Kinder euch der Schöpfer gab,
vier sind davon geblieben.
Die andern sanken früh ins Grab,
sind aus der Welt geschieden.
Enkelkinder zählen fünfundzwanzig
und Urenkelkinder neunundfünfzig.

Ein Teil hat sich zum Herrn bekehrt,
will treu dem Heiland dienen.
Dem Geiste Gottes nicht mehr wehrt,
dankt Gott für sein Versühnen.
Ja, Gott erhört noch heut Gebet,
und seine Hilf' kommt nie zu spät.

Dies macht dem Jubelpaar viel Freud
am Gnadenhochzeitsfeste.
Daß Gott die Seinen wohl betreut
als Kinder, und auf's beste.
Wer unserm gnäd'gen Gott vertraut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

Nun lebt ihr schon im Abendrot,
die Kräfte sind im Schwinden.
Doch gibt der Herr auch Himmelsbrot
und will noch fester binden
euch an sein liebes Vaterherz
und tragen euch in Freud u. Schmerz.

Im Tabor-Heim, in guter Hut
seid liebreich aufgenommen.
Von eurer Arbeit da nun ruht
und könnt es euch nur loben.
Ein Hobby, Ruhe und auch Tisch
hält auch den alten Menschen frisch.

Wir alle, die zugegen sind,
von Herzen gratulieren!
Wir wünschen, daß der Herr gelind
zum sel'gen Ziel mög führen.
Und wenn der Lebenslauf vollbracht
zum ew'gen Leben ihr erwacht.

Gottes reichen Segen wünschen Euch in aller Liebe

Aron und Olga Rempel.

Julia Toews, Enkeltochter des Jubelpaares, erfreute mit einem Violinsolo. Ein lieblich klingendes Trio sang das Lied: „Auf, laßt die Harfen helle klingen."

Anschließend wurden Telegramme vorgelesen; sie kamen vom Buckingham Palast von der Königin, Premierminister Trudeau, Premier Barett, Leutenant Gouverneur of B.C., Nicholson, von verschiedenen anderen Behörden und von Verwandten.

Hierauf folgte der Dank des Jubelpaares. Nun sang der Frauenchor die schönen Lieder „Wenn nach der Erde Leid" und als Letztes „Der Heiland kommt wieder".

Abschließend sprach Br. Peter Nachtigal, Schwiegersohn des Jubelpaares, und las den ersten Teil von Jesaja 41, 10. Geschwister Johann Toews haben zwei Töchter und zwei Söhne. Frau Helen Friesen in Drake, Sask., Jake Toews in Monte Lake, John Toews in Abbotsford, Frau Agnes Nachtigal in Yarrow, dazu noch 25 Enkelkinder und 59 Urenkelkinder. Bei Kaffee und Kuchen ging es dann noch gemütlich zu.

Dem Jubelpaar viel Freude im Herrn und noch recht angenehme Tage wünschend,

Frau R. Schilling, Korr.

Aus Leserbriefen

Werter Editor, wertes Personal!

Viele Grüße an alle Mitarbeiter der „Mennonitischen Rundschau". Ich wünsche Ihnen allen Gottes reichen Segen und Gesundheit im neuangefangenen Jahr. Danke für die regelmäßige Zusendung. Da ich schon viel Trost und Segen durch die Rundschau empfangen habe, möchte ich sie nicht missen. Einliegend finden Sie eine Money Order für ein weiteres Jahr. Grüßend,

Ihr O. Butt
62 Radford St., Hamilton, Ont.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE
172½ Niagara St. 688-1434

CHARTERS nach London
..... keine Klubmitgliedschaft
..... viele Abfahrten, April - Okt.
..... 25% Anzahlung erforderlich im voraus. Rufen Sie an wegen Einzelheiten.
April - 16. Juni - 229 Retour
23. Juni - 11. Aug. - 269 Retour
18. Aug. - 15. Sept. - 229 Retour
ab 15. September - 209 Retour
von Winnipeg.
Rufen Sie uns heute an wegen Charter-Fahrplänen.
$5.00 Fahrgeldersatz-Versicherungsplan wird empfohlen.
Menno Travel Service
851 Henderson Highway
Winnipeg, Tel. 339-5954

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(40. Fortsetzung)

Kornies übernimmt den Vorsitz. Er streift in kurzer einleitender Rede die Arbeit des menn. Verbandes, wobei er besonders auf die christl. und moralische Bedeutung desselben für die mennonitischen Volksgedanken zu sprechen kommt. Das verflossene Arbeitsjahr des Verbandes stand vornehmlich im Zeichen der Sammlung und Gruppierung der einzelnen Mennonitengruppen um einen Mittelpunkt, um die Idee der Zusammengehörigkeit, wie sie im „Mennonit. Verbande" zum Ausdrucke kam. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, muss konstatiert werden, dass der Verband diese seine Aufgabe erfolgreich gelöst hat, wovon die heutige Vertreterversammlung ein glänzendes Zeugnis ablegen kann. Er gedenkt der abgeschiedenen Arbeiter des Verbandes: Peter Barkmann und Tobias Ewert. Die Versammlung ehrt deren Andenken durch Aufstehen.

Die Tagesordnung wird vorgestellt und angenommen.

I. Begrüssung und Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden des Verbandes.

II. Offiz. Mitteilung von der Bestätigung des Verbandes durch die Regierung U.S.S.R. und der Reorganisation desselben.

III. Wahl des Präsidiums und des Sekretäriats.

IV. Reorganisation des Verbandes
- a) das neue Statut und seine Annahme durch Protokoll.
- b) Der Beitritt als Dorfsgemeinde bei späterer individueller Registration.
- c) Die Konstruktion des Verbandes:
  - Das Zentralorgan
  - Das Rayonorgan
  - Das Dorfsorgan.
- d) Wahlmodus für die Vertreter.

V. Die Notlage. Berichte vom Orte.

VI. Mittel zur Abhilfe. Eigene und ausländische Hilfe. Vertretung im Auslande.

VII. Emigration:
- a) Die praktische Durchführung und Emigrantenherberge.
- b) Siedlungsgebiete.
- c) Ist weitere Abwanderung notwendig?

VIII. Der Wiederaufbau:
- a) Die Landfrage.
- b) Kredite im Auslande. Beschaffung von Saatgut, Traktoren und sonstigem landwirtschaftlichen Inventar.
- c) Verträge mit dem Verbande.
- d) Kooperative.
- e) Feuerversicherung.

IX. Unsere Anstalten.

X. Was kann der Verband für die Bildungsanstalten tun?

XI. Die Waisenverwaltung.

XII. Unterhalt der Organe des Verbandes. Verkehrsmittel.

XIII. Einnahmequellen.

XIV. Neuwahlen.

XV. Besondere Fragen.

Es wird beschlossen, die Sitzungen täglich in der Zeit von 7-11 Uhr morgens und von 1-7 Uhr nachmittags abzuhalten mit einer halbstündigen Pause in der Nachmittagssitzung.

Eine Mandatkommission, bestehend aus H. Suckau, Rückenau, B. Wiens — Gnadental, Joh. Rahn — Waldheim, wird beauftragt die Mandate der Abgeordneten zu prüfen. Ergebnis:

Anwesend sind Vertreter folgender Gruppen: Halbstadt 59; Gnadenfeld 55; Sagradowka 4; Memrik 2; Berdjansk 2; Orechow 1; Blumenheim und Kronberg 1; Melitopol 2; Kuban 2; Schönfeld mit beratendem Stimmrecht 2; Grünfeld 4; Ekaterinoslaw 2; Arkadak 2; Krim 1; Prischib 1. Die beiden letzten sind Vertreter analoger Vereine, ihnen wird das entscheidende Stimmrecht zuerkannt. Anwesend ist der Vertreter des Wolispolkom A. Dirksen.

IV. REORGANISATION DES VERBANDES.

a) Das neue Statut und seine Annahme durch Protokoll. Über die Reorganisation des Verbandes, der bis dahin den Namen „VERBAND DER GEMEINDEN UND GRUPPEN DER MENNONITEN RUSSLANDS" trug, neuerdings aber unter dem Namen „VERBAND DER BÜRGER HOLLÄNDISCHER HERKUNFT IN DER UKRAINE" behördliche Bestätigung erhalten hat, referiert P. Braun, Halbstadt. Er konstatiert, dass der Verband auf Grund des neuen Statuts eine Verschmelzung einer nationalen und einer genossenschaftlichen Organisation ist. Bei der weiteren Besprechung ergibt sich die Notwendigkeit, zwei Kommissionen zu wählen: a) eine wirtschaftlich-finanzielle zur Durchsicht der Par. 14-22 und b) eine Organisationskommission, die die praktische Seite der Organisation des Verbandes zu beprüfen hat. Die Resultate sind dem Kongress vorzulegen.

Die wirtschaftlich-finanzielle Komission wird in folgendem Bestande gewählt: H. Löwen — Grünfeld; K. Martens — Gnadenfeld; G. Enns — Michelsburg; J. Neufeld — Klippenfeld; J. Nikkel — Münsterberg; F. Voth — Gnadenfeld; J. Dück — Chortitza; D. Braun — Halbstadt; J. Wittenberg — Lichtenau; I. Penner — Neuendorf.

In die Organisationkommission werden gewählt: H. Wiebe — Steinfeld; H. Goossen — Alexandertal; K. Klassen — Waldheim; A. Regehr — Chortitza; A. Dück — Nikolaipol.

Nach Verlesung des ganzen Statuts wird dasselbe in der vorgelesenen Redaktion einstimmig angenommen, und es wird beschlossen über die Annahme desselben ein besonderes Protokoll in russischer Sprache zu unterschreiben. Dieses Protokoll wird vorgelesen und angenommen.

SITZUNG am 30. Mai vormittags.

Den Vorsitz führt H. Andres, als Sekretäre fungieren: A. Töws, A. Dück, D. Janzen.

Herr Nikkel, Münsterberg, referiert über die Arbeit der Finanz-Wirtschafts- und Konstruktionskommission. Die Kommission schlägt folgende Veränderungen und Ergänzungen einzelner Punkte des Statuts vor:

Nach Meinung der Kommission ist es nicht ratsam mit dem wirtsch. Inventar der Mitglieder zu haften, wie es P.5 vorsieht. Vorzuziehen ist die Haftbarkeit mit der fünffachen Summe des Anteils. Von der Versammlung wird der Vorschlag der Kommission angenommen. P.16. Die Höhe des Anteils wird auf 250.000 Rbl. und des Eintrittsgeldes auf 100.000 Rbl. festgesetzt. Zahlungstermine sind folgende: im Ortsorgan der 15. Juni; im Rayonorgan der 20. Juni; und im Zentralorgan der 30. Juni. Einzahlungen nach diesen Terminen werden vom Zentralorgan nach dem dann herrschenden Kurs berechnet. Alle diese Gelder fliessen in die Kasse des Zentralorgans. Örtliche Ausgaben werden durch örtliche Mittel gedeckt. Geldwertzeichen von unter Rbl. 10.000 werden von der Kasse des Zentralorganis nicht angenommen.

Inbetreff des Wahlmodus wird folgender Beschluss gefasst: die in der Ukraine wohnenden Mennoniten werden in folgende 13 Rayone eingeteilt: 1. Halbstadt; 2. Gnadenfeld; 3. Nikopol; 4. Grünfeld; 5. Chortitza; 6. Schönwiese; 7. Nikolaipol; 8. Ekaterinoslaw; 9. Barwenkowo; 10. Memrik 11. Sagradowka; 12. Ignatjewo-Borisowo; 13. Herzenberg; und 6 Abteilungen: 1. Berdjansk; 2. Orechow; 3. Melitopol; 4. Hochfeld; 5. Zarewodarowka; 6. Blumenheim.

Die Vertretung für die Rayonversammlung wird wie folg festgelegt: 15-100 Mitglieder delegieren 1 Vertreter 100-300 Mitglieder — 2 Vertreter; 300-500 Mitglieder — 3 Vertreter; über 500 Mitglieder — 4 Vertreter. Die Generalversammlung wird beschickt von einem Drittel der Delegaten für die Rayonversammlungen mit dem Vorsitzenden an der Spitze, der in dieses Drittel eingeschlossen ist. Jede Abteilung entsendet je einen Vertreter.

Der Verwaltung wird folgende monatliche Entschädigung bis zum 1. August zuerkannt: Dem Vorsitzenden und Sekretär je 5 Pud Weizen oder deren Wert und den übrigen Mitgliedern je 3 Pud Weizen oder deren Wert.

Nach einer Pause von 20 Minuten wird zu P.:

V. DIE NOTLAGE. BERICHTE VOM ORT, übergangen. Zwecks Ersparung von Zeit schlägt der Vorsitzende H. Andres, vor, von jedem Rayon nur einen Bericht anzuhören.

Aus den verschiedenen Berichten geht klar hervor, dass die Not in fast allen Rayonen und Abteilungen sehr gross ist und nur dank der Mithilfe der ausländischen Hilfsaktion nicht zu einer vollständigen Katastrophe geführt hat. Ursachen solcher Lagen sind Missernte und hohe Naturalsteuer. Infolge des Mangels an Zugkraft und Saatgut sind wenig Aussichten da, dieser Not durch eigene Mittel abzuhelfen.

Zu dem oben Gesagten fügen die Berichterstatter der einzelnen Rayone noch folgende statistische Daten hinzu:

Gnadenfelder Rayon. Herr B. Wiens berichtet, dass etwa 50-60 Todesfälle infolge von Hunger und Unterernährung zu verzeichnen sind. Seit 25. März arbeitet die A.M.R. und verteilt im Rayon 5000 Rationen täglich. Von der H.M.R. werden 4883 Rationen verteilt.

Halbstädter Rayon. Herr K. Wiens legt dar, dass unter 18.000 Einwohnern je 7500 Rationen von der A.M.R. und H.M.R. verteilt werden. Verzeichnet sind 150 Todesfälle. Auf jede Seele kommt gegenwärtig 1/10 Desjat. Kornaussaat.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Jahresversammlung des MCC (Canada).

Die Behörde des MCC (Canada) hatte auf der Tagesordnung der diesjährigen Jahresversammlung Diskussionen über die Todesstrafe, Amnestie für Kriegsdienstverweigerer der Vereinigten Staaten und ökumenische Beziehungen. Je eine oder zwei dieser Fragen wären vor wenigen Jahren umstritten genug gewesen, um die Organisation völlig zu absorbieren, aber nicht in diesem Jahr.

Auf einer 1½tägigen Zusammenkunft, bei der die meisten Behördenmitglieder darin übereinstimmten, daß es die lebhafteste in der achtjährigen Geschichte der Organisation war, packten sie diese Fragen mit Lebhaftigkeit an, und doch gewöhnlich mit großem Einfühlungsvermögen für die Leute, welche andere Ansichten hatten. Dieser Beobachter hatte das Gefühl, daß die intensiven Diskussionen und die sich daraus ergebenden Entscheidungen nicht die Einheit der Organisation bedrohten, obwohl es einige Augenblicke gab, in denen die Gefühle hin und her wogten.

Um die Zusammenkunft in Saskatoon vom 12. bis 13. Januar noch lebhafter zu machen, brachten sie den Beschluß vor, die Frage bezüglich eines Büros in Ottawa auf der nächsten Versammlung wieder zu besprechen, dem kanadischen Parlament ein Dankschreiben für die Opposition gegen die Bombardierung der Vereinigten Staaten in Indochina zu senden, die Anforderung des MCC um Beihilfen der kanadischen Regierung durch die Canadian International Develop-Agency beträchtlich zu erweitern und die Zugehörigkeitsgruppe für ausgewählte Menno-Travel-Service-Touren zu werden.

Eine weitere Sorge, die mehrere Male auf der Zusammenkunft auftauchte, war das Gefühl, daß das Exekutivkomitee zuviel Macht zu übernehmen schien. Obwohl diese Sorge mehrere Male zum Ausdruck kam, sprachen die Behördenglieder dem Exekutivkomitee und Personal ihren Dank aus.

In seinen abschließenden Beobachtungen und in der Andacht sagte Robert S. Kreider, der die internationale MCC-Behörde auf der Zusammenkunft repräsentierte, scherzend: „Mir gefällt es, wie Sie Ihrem Exekutivkomitee Ermächtigung geben . . . Sie haben eine einzige Art, die Führung demütig und ein klein bißchen unbehaglich zu halten."

Durch die Annahme mehrerer Empfehlungen bekräftigte die Behörde ihre Absicht, eine starke Friedensorientierung aufrechtzuerhalten. Die Mitglieder wurden daran erinnert, daß es die Friedensfrage war, welche die Mennoniten und die Brüder-in-Christo ursprünglich zu den Historischen Friedenskirchen von Kanada hinzog, eine landesweite Organisation, welche eine der Vorläufer von MCC (Canada) war.

Einer der Beschlüsse, die von der Behörde gebilligt wurden, drängt zum Einschließen einer weitgehenden Anerkennung für Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen in der neuen kanadischen Verfassung, an deren Entwurf bereits begonnen wurde.

Man kam auch überein, daß dem kanadischen Parlament für dessen kürzlichen Einspruch gegen die Bombenpolitik der Vereinigten Staaten in Indochina ein Dankschreiben zugesandt werden sollte. Einigen Gliedern war jedoch wegen der langen Verzöggerung der Regierung, ihrem Einspruch Ausdruck zu verleihen, etwas unbehaglich zumute, doch sagten sie: „Beser spät als nie."

Ein Beschluß über Amnestie für US-Kriegsdienstverweigerer, der speziell zur Vorlage auf der Jahresversammlung des internationalen MCC in Leamington, Ontario ausgearbeitet worden war, welche in der darauffolgenden Woche stattfinden sollte, wurde dem MCC (Canada) zwecks Billigung vorgelegt. Die Amnestiererklärung spricht der kanadischen Regierung Anerkennung aus „wegen ihrer aufgeschlossenen Politik, welche es jungen Männern mit Gewissen gestattete, einzuwandern und ihr Leben in Freiheit und Frieden zu führen." Sie fährt dann fort, die Regierung der Vereinigten Staaten zu ermuntern, eine allgemeine Amnestie für diejenigen zu gewähren, die sich nicht dem Selective Service System gefügt haben, für verurteilte Wehrdienstgegner, Deserteure und Männer, die weniger als ehrenhaft entlassen wurden.

„Die Zeit ist wieder gekommen," heißt es in der Erklärung, „die Wunden durch Gewährung einer universalen Amnestie zu verbinden. Es wird ein versöhnender Bund zwischen der Nation (den Vereinigten Staaten) und einer großen Gruppe ihrer entfremdeten Söhne sein."

Die Erklärung über die Todesstrafe, die mit 19 gegen 5 Stimmen gebilligt wurde, wird im Namen der Mitglieder der Behörde allen Parlamentsabgeordneten zugesandt werden. „Die Mennoniten haben eine Geschichte, seit unseren Ursprüngen, gegen die Todesstrafe," heißt es in dem fünfseitigen Dokument. „Als solche haben wir versucht, konsequent zu bleiben und den Prinzipien treuzubleiben, die wir als richtig betrachten." Die Behörde erkannte jedoch die Grenzen ihrer Positionserklärung. „Jede Erklärung zur Todesstrafe," fügten sie hinzu, „kann nur der Anfang der Besorgnis der Kirche auf dem ganzen Gebiet des Verbrechens, dessen Verhütung, der Behandlung von Verbrechern, der Polizei, dem Schutze der Menschen und Frieden und Ordnung in der Gesellschaft im allgemeinen sein."

Eines der ersten geschäftlichen Dinge, die bei den diesjährigen Sitzungen erledigt wurden, war der Beschluß, die Frage bezüglich Einrichtung eines Büros in Ottawa wieder aufzuwerfen. Diese Empfehlung wurde gemacht, als mehrere Behördenglieder meinten, daß das Exekutivkomitee einen Fehler gmacht hatte, als es ein Forschungsprojekt über die kanadische Waffenindustrie und nationale Verteidigungspolitik billigte. Andere Behördenglieder waren der Ansicht, daß der Beschluß, obwohl eine Behördendiskussion möglicherweise von Nutzen gewesen wäre, in Überstimmung mit der Entscheidung der Behörde im Jahre 1972 stand, kein Büro in Ottawa einzurichten, sondern von Zeit zu Zeit die rechten Personen in Ottawa für besondere Aufgaben einzusetzen.

Angesichts der Bemühungen, selbst dieses beschnittene „Horchposten"-Unternehmen einzuschränken, meinten einige Behördenglieder, daß der letztjährige Beschluß bezüglich des Büros in Ottawa die Frage nicht zufriedenstellend gelöst hätte und daß die ganze Frage erneut besprochen werden sollte.

Nachdem ein Vorschlag zur Vertagung des Vorschlags knapp niedergestimmt wurde, stimmte die Behörde zugunsten des folgenden Beschlusses ab:

„Es wird angeregt, daß die Frage bezüglich eines Büros in Ottawa vom MCC (Canada) erneute besprochen werden soll und daß zu diesem Zweck Für und Wider bezüglich Einrichtung eines Büros auf der nächsten Jahresversammlung erneut in Form von kurzen Referaten behandelt werden sollen, die zu diesem Zweck angefordert oder freiwillig unterbreitet werden sollen, und daß wir uns in der Zwischenzeit an die Entscheidung halten, die auf der letzten Jahresversammlung in dieser Sache gefällt wurde."

Eine weitere Frage, die mit der kanadischen Regierung zusammenhängt, war der Beschluß, größere Beihilfen von der Canadian International Development Agency zu beantragen. 1971 erhielt das MCC (Canada) $ 129.000 und 1972 erhielt es $ 113.000 aus dieser Quelle für Projekte in Paraguay, Botswana und Bangladesch.

Nach einer Besprechung über die möglichen Nebenwirkungen der Annahme solcher Gelder, billigte die Behörde die Annahme von Beiträgen von außerhalb der Körperschaft, vorausgesetzt, daß diese im Rahmen der MCC-Richtlinien liegen. Diese Richtlinien bestimmen unter anderem, daß das MCC in der Lage sein muß, ihr Vorrecht und Kontrolle zu behalten, daß keine Bedingungen an die Gelder geknüpft sind, daß sie eine Periode von mindestens zwei Jahren decken und daß die Projekte, für die sie verwendet werden, so entworfen sind, daß sie nach Auslaufen der Beihilfen selbständig sind. Es wurden keine Grenzen für die Höhe der Beihilfen festgesetzt, aber da die meisten der Mittel Beihilfen in gleicher Höhe von innerhalb der Organisation bedingen, hat die Sache eine eingebaute Decke. Es wurde in der Diskussion erwähnt, daß das MCC bis zu $ 1.000.000 pro Jahr von dieser Quelle einsetzen könnte. Dies ist neunmal soviel wie es in einem der beiden letzten Jahre erhalten hat.

Um mit den Extrapflichten fertigzuwerden, welche die Kontakte mit CIDA und den Überseeprojekten mit sich bringen, will man bald ein weiteres Mitglied zum Personal des MCC (Canada) hinzufügen.

Eine weitere Abteilung, die 1973 erweitert wird, ist das kanadische Freiwilligendienstprogramm. Die Behörde bekräftigte ihren Beschluß von 1972, ihre Freiwilligendienstbemühungen zu verstärken. Die Erweiterung wird wahrscheinlich in nicht allzulanger Zeit die Ernennung eines vollzeitigen Freiwilligendienstleiters erforderlich machen.

Einundachtzig Freiwillige sind gegenwärtig in MCC (Canada)-Projekten (Freiwilligendienst) in fünf Provinzen eingesetzt. Die größte Anzahl ist in Neufundland, 29, und in Toronto, 25. Neue Wirkungsgebiete für den Freiwilligendienst werden wahrscheinlich in Franko-Kanada liegen und Dienste unter den eingeborenen Gruppen umfassen.

Menno Travel Service, dessen Teilhaber MCC (Canada) ist, bat das MCC im vergangenen Jahr, für einen Charterflug, den es nach Südamerika plante, als Zugehörigkeitsgruppe zu dienen. Das Exekutivkomitee stimmte auf einer vorläufigen Basis zu, bat jedoch auf der Jahresversammlung, daß Richtlinien für diese Art der Bitte ausgearbeitet werden. Die Anregung bezüglich dieses Themas lautet wie folgt:

„MCC (Canada) erkennt den Dienst als Zugehörigkeitsgruppe als wünschenswert an, aber die Billigung individueller Zugehörigkeitsgruppen sollte gut überprüft werden und das Exekutivkomitee sollte die erforderlichen Schritte unternehmen, um fragliche Reisetätigkeit und Publizität, sowie finanzielle Verpflichtungen zu vermeiden . . ." Daß einige der Glieder über den Brauch von MCC (Canada) Beobachter zu interkirchlichen Zusammenkünften wie der Evangelical Fellowship of Canada und dem Canadian Council of Churches zu entsenden, unzufrieden waren, führte zu einer Diskussion über die Frage des Verhältnisses des MCC zu anderen Organisationen und kirchlichen Gruppen. Weil die Tagesordnung bereits zu voll war, wurde die Frage zwecks ausführlicherer Besprechung auf einer zukünftigen Zusammenkunft zurückgestellt. Aber einstweilen wurde das Exekutivkomitee ermächtigt, Beobachter für verschiedene interkirchliche Körperschaften zu ernennen, welche zu einer solchen Beteiligung einladen.

Nur eine Veränderung fand als Ergebnis der Wahlen auf der diesjährigen Versammlung statt. Henry Dyck von Steinbach, Man., der die Evangelical Mennonite Church repräsentiert, wurde gewählt, um Ben Hoeppner zu ersetzen.

Andere Glieder des Exekutivkomitees, welche weiterhin tätig sein werden, sind Newton Gingrich, Vorsitzender; D.P. Neufeld, Vizivorsitzender; Len Siemens, Sekretär; T.E. Friesen, Schatzmeister; Helen Janzen und Hugo Friesen.

Samuel B. Nafziger von La Crete, Alberta, wurde als Repräsentant von MCC (Canada) in der Friedenssektion gewählt, als Nachfolger von Vernon Leis. Albert DeFehr, Winnipeg, wurde zum Glied des Direktoriums von Menno Travel Service ernannt. Er ersetzt C.J. Rempel.

Die Eingänge des MCC (Canada) 1972 übertrafen bei weitem das Budget. Die Programmausgaben beliefen sich auf insgesamt $ 1.460.000. Davon kamen $ 662.000 in Form von Barspenden von Gemeinden und Einzelpersonen und $ 442.000 in Form von Materialspenden. Freiwillige trugen $ 243.000 bei und $ 113.000 kamen von der Canadian International Development Agency.

Das Budget für 1973 für Beiträge der Körperschaft umfaßt eine Erhöhung des Budgets vom Vorjahr um zehn Prozent.

Die Weisen und wir

Von D. B. Wiens

Text: Matthäus 2, 1—12

Wir lesen uns das Gotteswort aus Matth. 2, Verse 1—12. Hier lautet es so: „Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. **Da das der König Herodes hörte, er**schrak er und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also steht geschrieben durch den Propheten: ‚Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk ein Herr sei.' Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da **sie den Stern sahen, wurden sie hoch** erfreut. Und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und sie zogen **durch einen andern Weg wieder in ihr** Land." Soweit das wunderbare Gotteswort!

Pfarrer Wilhelm Busch erzählt die folgende lehrreiche Begebenheit aus seinem Leben: „Als meine Kinder noch klein waren, brachte ich ihnen jedesmal etwas mit, wenn ich von einer Reise zurückkam. Eines Tages fand ich bei solcher Heimkehr das kleine Volk im Garten. Da trommelten alle mit Kochlöffeln auf Blechdeckeln und zogen dabei im Kreise herum.

Als sie mich sahen, gab's ein großes Freudengeschrei. Vor allem wollten sie das Mitbringsel sehen. Ich packte aus. Sie betrachteten es, aber offenbar fand es nicht ihr Wohlgefallen. Gleichgültig schauten sie das Geschenk an. Und dann sagte der Junge trocken: ‚Komm, Hanna, gehn wir trommeln!' So kann man es mit Gottes Weihnachtsgeschenk machen. Er gab seinen Sohn. Wir haben das in den Feiertagen zur Kenntnis genommen. Aber nun heißt's vielleicht: ‚Gehn wir trommeln!' Und wir machen unsern Alltagslärm weiter, der ja oft nicht sinnvoller ist als das kind**liche Blechdeckel- und Kochlöffel**-Getrommel, als wenn es keine Weihnachtsbotschaft gegeben hätte. So soll es nicht sein! Gottes Liebe ist in Jesus erschienen. Leben dürfen wir durch ihn. Wirklich leben, nicht nur vegetieren oder existieren. Leben aus Gott dürfen wir haben durch diesen Heiland."

Das heutige Textwort will uns klar zeigen, wie wir die Weihnacht zu einer bleibenden Erfahrung machen können und nicht zu einem Alltags**trommeln zurückkehren zu brauchen.** Daher tun wir wohl, wenn wir uns das Textwort näher zu Gemüte führen. Das wollen wir unter der Überschrift tun:

Die Weisen und wir!

Wenn nun die Weihnacht für den Menschen eine bleibende Bedeutung gewinnen soll, dann muß es bei uns so wie bei den Weisen aus dem Morgenlande kommen:

1. **Sie suchten den neugeborenen König Jesus Christus, den Heiland der Welt.**

Dieses Suchen kommt dadurch zum Ausdrucke, daß sie aus dem Osten in **den Westen gezogen kamen und frag**ten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?" Gehen wir etwas näher ein auf dieses Suchen der Weisen aus dem Morgenlande.

a) **Sie suchten ihn trotz großer Widerwärtigkeiten.** Der Ausdruck: Zur Zeit des Königs Herodes, will nicht nur Zeitangabe sein, sondern er ist der Inbegriff alles Grausigen und Unheimlichen. Der geschichtliche Beiname „Herodes der Große" deutet nicht so viel dahin, daß er ein Großer war als ein tüchtiger Regierer, sondern groß als Egoist, als Betrüger, als Mörder, als Tyrann und als Verbrecher. Seiner Herkunft nach war er ein wüster Edomiter, der sein Brot mit dem Schwerte erwarb und Israel haßte. Israel seinerseits haßte ihn und sehnte sich nach Befreiung von dem römischen Joch, das durch Herodes noch zur besonderen Last wurde.

In diese Zeit und in diese Verhältnisse hinein kommen die Weisen aus dem Morgenlande gezogen und fragen nach dem neugeborenen König. Ob sie von der grausamen Königsherrschaft des Herodes nichts vernommen hatten in ihrem Land? Wahrscheinlich waren sie sich der ganzen Tragweite der Gefahr, in welche sie sich mit dieser Reise und besonders mit ihrem Anliegen begaben, nicht voll bewußt. Die Frage: „Wo ist der neugeborene König der Juden?" hätte den Neid und den Haß des Herodes den Juden gegenüber dermaßen schüren können, daß er sie gleich umgebracht hätte.

Ferner war dieses Suchen des neugeborenen Königs mit Kosten verbunden.

b) **Sie suchten ihn trotz großen Kostenaufwands.** Einmal hatten sie eine lange Reise zu machen. Sie konnten nicht, wie wir heute, ganz einfach das Flugzeug besteigen und in einigen Stunden von Babylon nach Jerusalem hinüberfliegen. Es wird uns nicht berichtet, wie lange die Reise gedauert haben mag, aber der Text läßt ersehen, daß sie das Kindlein nicht in der Krippe zu Bethlehem fanden, sondern der Stern blieb über einem Hause stehen, und sie gingen in das Haus. Man nimmt an, daß es ein Jahr oder auch länger gewesen sein mag, bis die Weisen aus dem Morgenlande da waren. Sie suchten ihn aber trotz der langen, gefahrvollen Reise mit allen ihren Begleiterscheinungen.

Wir werden später noch auf die Geschenke kommen, die sie mitbrachten. Sie scheuten auch auf dieser Linie keine Kosten. Das Suchen des Herrn und seines Heils war immer noch mit Widerwärtigkeiten und Kostenaufwand verbunden. Jesus selber hat dazu gesagt: „Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein" (Lukas 14, 33). Er hat die Menschen wiederholt auf den Kostenanschlag der Nachfolge aufmerksam gemacht. Wer in den Krieg ziehen will, der überlegt, ob er stark genug ist, in den Krieg zu ziehen; wer ein Haus bauen will, der macht zuerst einen Kostenanschlag, ob er es auch hinausführen kann. Nun ergeht an uns die Frage, meine lieben Hörer und Leser: Sind wir willig, ihn trotz Widerwärtigkeiten und hohem Kostenaufwand zu suchen? Da kommt es auf die innere Motivierung an, und auf die wollen wir nun auch noch zu sprechen kommen:

c) **Sie suchten ihn mit aufrichtigem und demütigem Herzen.** Sie hatten bei dem Suchen des neugeborenen Königs keine falschen Hintergedanken, wie ein Herodes. Sie wollten ihn anbeten, ihm huldigen mit aufrichtigem Herzen. Wahrscheinlich waren sie durch den **Einfluß der Juden in der babylonischen Gefangenschaft, durch Daniel und an**dere, mit der Hoffnung Israels bekannt geworden und daß der kommende Messias sich auch der Heiden annehmen würde. Von dieser Hoffnung getragen, kommen sie mit aufrichtigem Suchen nach Jerusalem. Herodes gibt zwar auch vor, daß er ihn anbeten wolle, wenn die Weisen ihn gefunden haben würden. Aber sein Suchen war nicht ein aufrichtiges, sondern ein falsches. Nicht Anbetung des Kindes suchte er, sondern Ausrottung eines vermeintlichen Rivalen. **Das soll uns warnen, den Herrn in aufrichtiger Weise zu suchen. Denn wir lesen in Sprüche 2, 7: „Er läßt's den Aufrichtigen gelingen u. be**schirmt die Frommen." Beides trifft bei den Weisen aus dem Morgenlande zu. Wir haben uns aber gesagt, daß sie ihn auch mit demütigem Herzen gesucht haben.

Wir behalten im Auge, daß sie Weise aus dem Morgenlande waren. Man nimmt an, sie waren auf der Linie der Sternkunde, in der Astronomie bewandert. Nun wissen wir aus Erfahrung und auch auf Grund der Schrift, daß die Weisen dieser Welt die Weisheit Gottes nicht erkannt haben. Ihnen ist Christus und sein Kreuz eine Torheit. Bei diesen Weisen aber ist es anders. Sie haben es tief erkannt, daß die Weisheit dieser Welt das innere Suchen und Sehnen des Herzens nicht stillen kann. Sie suchen nach der göttlichen Weisheit. Sie sind dabei auf der rechten Fährte, denn in Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wenn doch auch die Weisen des heutigen Ostens der kommunistischen Länder das erkennen wollten. Sie dünken sich aber zu weise, zu hoch und erhaben, daß sie sich herablassen sollten, diesen Kö**nig Israels zu suchen. Sie haben viel** mehr die Gesinnung eines Herodes — sie sind nicht darauf bedacht, ihn anzubeten, sondern ihn auszurotten. Gott sei Dank, es gibt auch Ausnahmen. Ein Professor der Waterloo-Universität, Glied der Kitchener MB-Gemeinde, ist eine Ausnahme. In Aufrichtigkeit und Demut hat er mit den Weisen die göttliche Weisheit gesucht und gefunden. Hast du auch schon diese bleibende Weihnacht mit aufrichtigem Herzen gesucht?

Das bringt uns nun zur zweiten Haupterwägung in der Betrachtung dieses wunderbaren Wortes, nämlich:

2. **Sie fanden den neugeborenen König der Juden, Jesus Christus, den Heiland der Welt.**

a) **Sie fanden ihn durch die Hilfe des Herrn.** Meine Lieben, wir dürfen immer damit rechnen, daß, wenn wir den Herrn aufrichtig, mit demütigem Herzen suchen, er uns dann in dem Suchen entgegenkommt. Und zwar hilft er dem Menschen seinem Bedürfnis entsprechend. Er kommt ihm entgegen auf seinem Boden. Er läßt den **Sternkundigen einen Sonderstern er**scheinen. Es ist meine demütige Erkenntnis, daß wir es hier mit einem besonderen Stern zu tun haben, den der Herr speziell für diese suchenden Weisen erscheinen ließ. Sie konnten das viel besser unterscheiden, da das ein besonderer Stern war, als manche modernen Ausleger des Wortes Gottes in unsrer Zeit. Der Herr ist ganz wunderbar darin, daß er dem Menschen gerade auf seinem Boden entgegenkommt. Dem samaritischen Weibe auf dem Boden des Wassers; einem Nikodemus auf dem Boden der Theologie und dem Verfolger der Gemeinde mit einer himmlischen Erscheinung. Er kennt auch ganz genau deinen Boden und will dir entgegenkommen mit einem besonderen Stern. Hat er dir nicht auch schon manchen Stern aufleuchten lassen? Da saßest du einmal unter der Predigt und fandest, daß das Wort gerade auf dich zutraf. Jemand gab dir ein persönliches Zeugnis auf der Arbeitsstelle. Dem einen leuchtet er mit dem Stern der Güte, und wenn man sich nicht vom Stern seiner Güte leuchten läßt, dann hat er auch noch Sterne des Ernstes. Er kommt durch Unglück, durch Krankheit und durch Tod zu uns und sucht mit diesen Sternen uns den Weg zu weisen. Gib acht auf die besonderen Sterne in deinem Leben, sie sollen dir helfen, den Heiland zu finden und mit ihm die bleibende Weihnacht, damit du nicht mehr zu dem leeren Trommeln der Welt zurückkehren brauchst. Merken wir ferner:

b) **Sie fanden ihn trotz des Irrweges.** Nicht in Jerusalem war der Herr Jesus, sondern in Bethlehem. Das wußten sie nicht und kamen gen Jerusalem. Der Herr aber wußte es und ließ sie absichtlich nach Jerusalem kommen. Ein Ausleger überschreibt dieses Textwort: "The happy misnomer", also der glückliche Namensirrtum. Hier in Jerusalem erlebten sie zwar anfangs eine große Enttäuschung. Sie hatten doch gedacht, daß der neugeborene König in der Hauptstadt Israels zu finden sein sollte. Ferner mögen sie gedacht haben, daß jedermann in Jerusalem davon wissen sollte und ihre freudige Erwartung teilen würde. Wie enttäuscht sind sie aber, zu finden, daß Herodes nichts davon weiß, daß er bei der Kunde der Geburt des Königs der Juden erschrickt und mit ihm das ganze Jerusalem. Sie sind weit davon entfernt, die Freude der Weisen aus dem Morgenland zu teilen. Wie ist das so entmutigend für Suchende des Heils, wenn sie sehen, wie Gotteskinder, die schon lange Christen sind, keine Freude, sondern lauter Furcht an den Tag legen. Aber diese Weisen fanden den Herrn Jesus, trotz der gleichgültigen und feindseligen Stellung des Herodes und der Bewohner der Königsstadt.

c) **Sie fanden den neugeborenen König der Juden, den Heiland der Welt durch das Wort.** Die Furcht

des Herodes, sein Neid, seine Mordsucht muß dahin gereichen, daß diesen Weisen der Weg gezeigt wird. Herodes läßt versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten, den ganzen jüdischen Rat, und erforscht von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Nun wird doch mal ernst gemacht, die Schrift zu erforschen. Leider nicht, um den Christus für sein Seelenheil zu finden, sondern um ihn unschädlich zu machen. Aber dieses Erforschen der Schrift mußte den Weisen zur Wegweisung gereichen. Die Schriftgelehrten wußten Bescheid, daß Christus in Bethlehem geboren werden sollte. Denn so hatte der Prophet Micha geschrieben: „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei." Nachdem der König nun die Weisen heimlich — denn es durfte nicht offenbar werden, daß auch er diesen König suchte — berufen und sie nach Bethlehem gewiesen hatte, zogen sie hin. Das prophetische Wort war ihnen nun ein viel klarerer Stern als der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten. Wie dankbar sind wir dem Herrn, daß wir nicht auf Zeichen und Wunder angewiesen sind, obzwar der Herr sich ihrer des öfteren bedient hat, sondern daß wir das geschriebene Wort haben. Das Wort vom Kreuz ist der Wegweiser zu Christus. Dieses Wort ist die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Petrus sagt uns, daß wir uns nicht auf Fabeln zu verlassen brauchen, denn wir haben das feste prophetische Wort. Ob es uns in bezug auf das zweite Kommen so ergehen könnte wie dem Herodes, wie den Schriftgelehrten und Hohenpriestern? Sie hatten zwar die Schrift, aber sie war vor ihren Augen verborgen. Die Weisen aus dem Morgenlande hatten die Schrift nicht, aber ihnen wurde sie offenbart. Der Herr helfe uns, daß wir nicht zu theoretischen Schriftgelehrten werden, die die Kraft des Wortes nicht erfahren. Möge es uns klar leuchten bis auf den vollen Tag.

d) **Gestützt auf das prophetische Wort ziehn sie nun hin.** Da sehen wir ihren kindlichen Glauben und ihren Glaubensgehorsam. Das ist im Suchen des Heilandes und seines Heils von überaus großer Wichtigkeit. Denn wer dem Worte Gottes glaubt, wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig." Wieviele haben ihn auf dem Boden ihrer guten Werke gesucht und nicht gefunden.

e) **Der Stern aber wurde ihnen zur Bestätigung, daß sie das Wort richtig verstanden.** Es war derselbe Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten. Es steht hier geschrieben, daß sie hoch erfreut waren, als sie den Stern sahen. Wie erfreut es, Brüder und Schwestern, wenn wir auch durch Umstände und Verhältnisse die Bestätigung des Wortes Gottes finden. Die Freude war aber viel tiefer in bezug auf den Stern aus Jacob über den Herrn Jesus selbst, den sie nun mit der Mutter fanden. Merken wir: sie fanden das Kindlein mit Maria, nicht Maria mit dem Kindlein. Der Platz, da sie ihn finden, ist nicht so schön wie der Palast in Jerusalem, von wo sie kamen. Aber der König, den sie hier finden, übertrifft bei weitem an Schönheit, Macht und Ehre den König in Jerusalem. So schön war er ihnen, daß sie sich ihm ergeben. Soll es zur bleibenden Weihnacht kommen in meinem und in deinem Leben, dann muß es zur Hingabe an den Herrn kommen. Diese Hingabe wollen wir uns nun noch kurz ansehen:

3. Eie ergaben sich dem neugeborenen König Jesus Christus, dem Heiland der Welt.

a) **Sie fielen vor ihm nieder.** Wer fiel vor ihm nieder? Die Weisen! Wie? Sie, diese gelehrten Männer aus dem Osten?! Welche Herzensdemut, welche Ehrfurcht und Gottesfurcht! Welch eine Offenbarung vom Herrn, daß sie nicht vor Maria niederfallen und sie anbeten, nein, ihr Niederfallen gilt dem Gott-Menschen Jesus Christus. O daß doch auch die Weltweisen unsrer Zeit, die Weltweisen, die auf den Lehrstühlen unsrer Universität sitzen; die Weltweisen, die auf den politischen Stühlen der Landesherrschaft sitzen; die Weltweisen, die heute auch die Sternenwelt erforschen und es fertig gebracht haben, zum Mond zu fliegen und zum Mars hinstreben, und die Weltweisen, die über den Reichtum dieser Welt verfügen, sich beugen wollten unter die Botmäßigkeit des Gottmenschen! Denn wer sich vor ihm demütigt, der wird erhöht werden. Willst du eine bleibende Weihnacht erleben, mein lieber Freund, dann falle heute noch vor ihm in Herzensdemut nieder.

b) **Sie beteten ihn an.** Anbetung ist mit Huldigung verbunden. Anbetung geschieht im Geist und in der Wahrheit. Ihnen war es offenbart worden durch den Geist, daß dieses der Anbetungswürdige war. Hier schwindet der menschliche Stolz und verliert sich in dem Herrn; hier schwinden menschliche Errungenschaften in dem Herrn; hier schwinden Selbstliebe und Selbstleben und es kommt zur völligen Hingabe an den Herrn. Diese innere Hingabe führt dann auch zur äußeren Hingabe alles des, das sie haben:

c) **Sie taten ihre Schätze auf.** Wem das Herze aufgetan ist, der tut auch seine Schätze auf. Wer dem Herrn sein Inneres geweiht, der gibt ihm auch das Äußere. Die Mazedonier ergaben sich zuerst dem Herrn und dann der Gemeinde mit ihren Gaben. So ist es biblisch schön. Wir sagten uns schon in der Vorweihnachtsbotschaft, daß es nicht unbedingt auf teure Geschenke ankommt, obzwar der Herr unser Bestes haben will und soll, sondern daß es auf ein sinnvolles Liebesgeschenk ankomme. Das dreifache Geschenk, das die Weisen dem Herrn darbrachten, war sehr sinnvoll, es deutete an, was in dem Kind vor ihnen beschlossen lag,

1. **denn sie brachten ihm Gold dar.** Man hat das Gold auf sein Königtum gedeutet. Gold deutet auf seine königliche Herkunft hin. „So bist du dennoch ein König", fragte man ihn. „Du sagst es!" Mit andern Worten: „Ich bin ein König." Er ist der König aller Könige und Herr aller Herren. „Vor meines Herzens König, leg' eine Gab' ich hin; und ist's auch arm und wenig, ich weiß, es freut doch ihn. Es ist mein eig'ner Wille, den geb ich in den Tod; auf daß mich ganz erfülle, dein Wille, Herr, mein Gott!" So kommt es zur bleibenden Weihnacht bei mir und dir.

2. **Sie brachten ihm aber auch Weihrauch.** Man hat in dieser Gabe das Hohepriestertum Jesu sehen wollen, andere seine Gottheit, dem der Weihrauch der Anbetung zukommt. Wie sinnreich sind doch diese Gaben. Denn das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Er war und ist und bleibt Gott hochgelobt in Ewigkeit. Daher fallen wir mit den Weisen nieder und beten ihn an.

3. **Sie brachten aber auch Myrrhe.** Ihr werdet euch erinnern, daß Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesus gekommen war, Myrrhe und Aloe untereinander bei hundert Pfunden brachte, um den Leichnam Jesu zu salben (Joh. 19, 39). Also deutet dieses Geschenk klar auf den Tod unsers Herrn hin. **„Dem König, welcher Blut** und Leben — dem Leben seiner Völker weiht, dem König werde Preis gegeben, erzählt sein Lob in Ewigkeit! **Singt alle Wunder, die er tut; doch** über alles rühmt sein Blut!" Und fragst du nach der Freude Grund und — fragst du nach der bleibenden Weihnachtsfreude wahrem Grund — es ist des Lammes Blut. Das Blut Jesus Christi, des Sohnes Gottes, macht rein von aller Sünde. Das allein bringt wahre, bleibende Weihnachtsfreude!

4. **Und was können wir ihm heute bringen?** Gib mir mein Sohn, in erster Linie dein Herz. Mache dein Herz zum Thron dieses Königs. Gib mir deine Liebe, gib mir dein Leben; lege deinen Willen in meinen Willen. Gib mir dann aber auch den Schlüssel zu allen Türen deines Lebens. Deine Gaben, geistlich und natürlich, bringe mir zum Opfer dar. So wirst du wahre bleibende Weihnacht erleben. Alles, alles, weih ich dir!

Sie zogen durch einen andern Weg in ihr Land. Sie zogen mit einem bleibenden Weihnachtsglück in ihr Heimatland. Sie haben uns auch den Weg zu diesem Glück gezeigt. Denn wer den Herrn von ganzem Herzen gesucht, wer ihn dann mit seiner Hilfe gefunden, sich ihm völlig ergeben hat, der hat mit den Weisen die bleibende Weihnacht gefunden. Der Herr Jesus **hat gesagt, daß die Heiden vom Morgen** und vom Abend, von Mitternacht und Mittag kommen werden, um im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen. Dazu gehören auch diese Weisen, die vom Morgen kamen (Lukas 13, 29). Wirst auch du zu diesen gehören? Merke zum Schluß: Sie zogen durch einen andern Weg in ihr Land. Das bedeutet, daß sie buchstäblich einen andern Weg einschlugen, und zwar auf Befehl des Herrn, um nicht in die Hände des Herodes zu fallen. Aber wir dürfen hier auch eine schöne Anwendung nach der geistlichen Seite hin machen. Jeder, der Jesus Christus, seinen Herrn, gesucht und gefunden hat, zieht nun einen andern Weg. Der Verfolger Paulus zieht nun den Weg des Verkündigers des Evangeliums; die Ehebrecherin zieht ebenfalls eine neue Straße, denn auch sie wird eine Verkündigerin und viele glaubten durch ihr Zeugnis; der vormals die Weinstraße zog, zieht nun die Straße des Freudenweins im Heiligen Geiste (Eph. 5, 18); der früher dem Rauschgift ergeben war, hat nun den Weg des wahren Glücks gefunden und wandelt nun auf einem andern Wege; der, welcher früher auf dem Wege des unangenehmen Tabaksgeruchs wandelte, der wandelt nun auf dem Wege der Ausbreitung des süßen Geruchs Jesu Christi, und der früher auf dem Wege der Gebundenheit des Materialismus wandelte, wandelt nun dem Meister nach auf dem Wege zur ewigen Herrlichkeit. Willst du heute mit in — das andere Land, in das Land der ewigen Weihnachtsherrlichkeit? Komm und bekenne frei und öffentlich, daß du mit den Weisen die bleibende Weihnachtsfreude finden möchtest. Amen!

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Ankündigung

10 freie Schecks im Monat

8¢ Gebühr für zusätzliche Schecks

plus 4% Zinsen auf Ihre monatliche Mindestbilanz

Außerdem bieten wir: Monatliche Kontoauszüge mit Ihren Schecks, per Post zugesandt.

Außerdem bieten wir: 200 persönliche Schecks für nur $1.00 mit Angabe Ihres Namens, der Adresse, der Kontonummer, serienmäßig numeriert, um Ihnen in der Buchführung zu helfen.

Warum eröffnen Sie nicht gleich heute ein Scheckkonto?
Machen Sie alle Ihre Bankgeschäfte bei Ihrer Credit Union!

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED
171 Donald Street 947-1243
1109 Henderson Hwy. 338-9349
Winnipeg, Manitoba

ZU DIENSTEN MENNONITISCHER MENSCHEN IN MANITOBA

Er kann

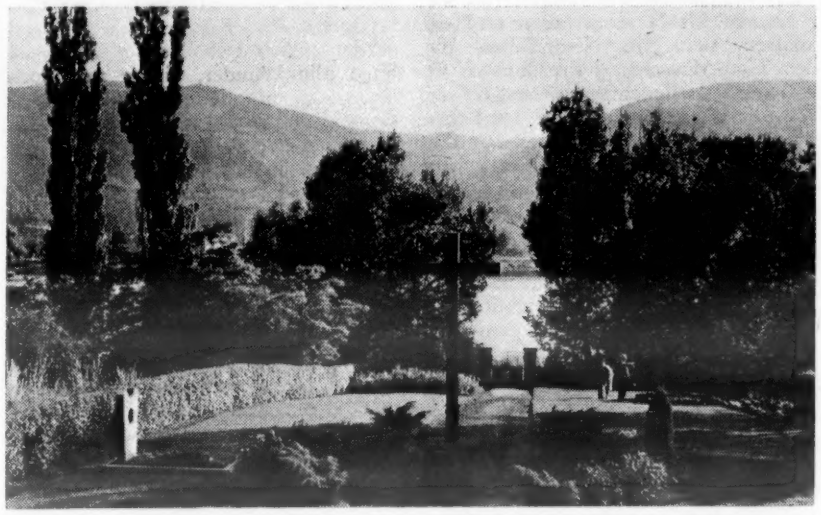
von H.F. Klassen

(Schluß)

Ja, wenn mein Vater sich entschloß, sich zu amüsieren, ging er überschwenglich und energisch an die Sache heran. Ich hörte ihn in seinen älteren Jahren sagen, daß er wünschte, die Gelegenheit zu haben, mit einem Falschirm von einem Flugzeug abzuspringen. Dieses wurde nicht leichtsinnig oder leichtfertig gesagt. Etwas anderes ging ihm tatsächlich gut, etwas herausforderndes und aufregendes. Zum Beispiel, auf der Berg- und Talbahn, wenn wir Kinder in Furcht uns festhielten und kaum das Ende abwarten konnten, saß er hinten sorglos und lachend, nicht über uns, sondern aus der reinsten Freude, die er durch die Fahrt empfing.

Er empfand es stark, daß die Familienbande aufrechterhalten bleiben sollten und er unternahm alles in seiner Macht, um ziemlich häufige Familienzusammenkünfte irgend einer Art zu veranstalten. Die Weihnachtstreffen, die oft in unserem Haus stattfanden, waren eine von Spaß und Aufregung gefüllte Zeit. Wir waren oft von dem Eifer überrascht, mit dem sich Vater diesen hingab. Er kaufte die Vorräte, er machte viele der Vorbereitungen. Er wählte und schmückte den Weihnachtsbaum — und die Bäumchen waren oft wahre Meisterstücke in unseren Augen. Er zog es vor, nur weiße Lichter zu brauchen und einfachen Schmuck, aber er machte ein Kunstwerk aus dem Anbringen der Watte und des Engelhaares, um einen herrlichen Eindruck zu erzeugen. Während der Familientreffen war er hier und dort und überall — wachsam, glücklich, behilflich, Disziplin anwendend, wo erforderlich. Irgendwie machte er es möglich, einen Filmprojektor aufzutreiben und zeigte einige Filme — selbstgedrehte oder andere Filme. Für die meisten von uns war dieses ein wahrer Genuß. Die Verteilung der Geschenke war ein anderer wundervoller Augenblick. Niemand wurde übersehen. Innerhalb der Familie hatten alle Namen gezogen. Gewöhnlich waren auch andere Leute anwesend, und auch sie wurden nicht übersehen.

Ja, wir können die Tatsache bezeugen, daß Vater wußte, wenn Strafe verabfolgt werden mußte und er tat es auch sehr gründlich. Viele unserer schlechten Neigungen wurden im Keim erstickt.



Mennonitischer Flüchtlingsfriedhof bei Leutesdorf, Deutschland. Grab von C. F. Klassen vorne links.

Viele Menschen haben Bemerkungen über unseres Vaters ausgezeichnetes Gedächtnis gemacht. Wir wurden dieses auf verschiedene Weise gewahr, aber eines ist immer in meinem Gedächtnis geblieben. Wir waren unterwegs, mit dem Auto, von einem Teil des ländlichen Ontario (Manitoba, Saskatchewan, Alberta, B.C. — das machte keinen Unterschied) zu einem anderen. Er fuhr auf uns völlig unbekannten Wegen, drehte links, fuhr weitere fünf Meilen, drehte rechts, und so weiter — aber wir kamen eventuell zu unserem Bestimmungsort. Uns Kindern schien dieses phantastisch: Sein letzter Besuch an dem Ort mochte zwei, drei, sogar zehn Jahre zurückliegen, doch erinnerte er sich an den Weg. Sein Gedächtnis für Menschen, — ohre Namen, Gesichter und alle ihre Verwandten, wie auch ihren Herkunftsort, war eine Gabe Gottes. Es war bestimmt von großem Wert in den Jahren, als er unter dem MCC für die Flüchtlinge aus Sowjetrußland arbeitete.

— W. Klassen

*

Viele wollten C. F. Klassen nicht als vorbildlichen Vater gelten lassen, da er wegen Dienst Frau und Kinder oft auf längere Zeitperioden, bis zum Jahr und länger, verlassen mußte. Man zuerkannte ihm aber Gottvertrauen, Stärke und Erkenntnis, daß es ihm diesen Preis kosten mußte, um zu der rechten Zeit im Dienste vieler seiner Mitbrüder zu stehen. Er erkannte die Wichtigkeit der kritischen Zeiten und ging im Vertrauen, daß „Gott kann", in den Kampf um viele. Nach Erfolg stimmte es ihn immer froh, daß er getan hatte, was menschlicherweise getan werden konnte.

Es war eine Gnade, daß seine Frau und seine Kinder es auch erkannten, oder wenigstens empfanden, daß es sich lohnte, den Preis der Trennung zu zalhen. Der Briefverkehr blieb immer so rege und warm, daß keine Lücke im Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie entstand. Also tatsächlich genossen die vier Kinder Harald, Walfried, Herbert und Irmgard nicht eine Erziehung ohne Vater.

*

e) **Dr. H.S. Bender schrieb:**

„C.F. Klassens größtes Werk war als Beauftragter für Europäische Flüchtlingshilfe und Umsiedlung unter dem MCC von Dezember 1945 bis zu seinem Tode; in den letzten Jahren diente er zusätzlich als Generaldirektor der MCC-Arbeit für Europa.

Er war der Vertreter des MCC in dem wichtigen Verbindungskomitee mit den europäischen Mennoniten, wie auch in dem Aufsichtsrat der Europäischen Mennonitischen Bibelschule in Basel. Er führte erfolgreich mühselige und schwierige Verhandlungen durch mit verschiedenen Regierungsagenturen (UNO, IRO, usw), um Ausreisegenehmigungen, Transportmöglichkeiten und Übersiedlung von über 10,000 aus Rußland (plus einigen Tausend aus Preußen und Danzig) stammender mennonitischer Flüchtlinge nach Kanada, Paraguay und Uruguay. Er war der Vater des Ansiedlungs- und Wohnbauprogramms für Danziger Mennonitenflüchtlinge in Deutschland (Niederbiber, Espelkamp, Backnang, Enkenbach und Wedel), die er bis zu seinem Tode verwaltete. Er war auch die Hauptfigur in der Gründung des Dienstes für alte Leute in den Altersheimen in Leutersdorf (wo er begraben ist), Enkenbach und Pinneberg.

Während der schwierigen Nachkriegsjahre in Deutschland spielte er eine große Rolle als Berater und Helfer in der Wiederbelebung des mennonitischen Gemeindelebens, in der Gründung solcher Einrichtungen, wie des ‚Foyer Mennonite' in Valdoie-Belfort, Frankreich, der ‚Baseler Glaubenskonferenz' und der Zeitschrift ‚Der Mennonit', deren Redakteur er in dem letzten Jahr seines Lebens war.

Während seiner ganzen Dienstzeit blieb er ein ergebener, einfacher Christ von tiefem Glauben und einem geweihten Leben, ein Inspirator für Tausende, jung und alt, in Europa und Amerika.

Durch seine unermüdliche Arbeit und ausgedehnte Vortragsreisen in Sachen des Hilfswerkes, wurde er zum Sinnbild des mennonitischen Hilfswerkes und Flüchtlingsdienstes im allgemeinen, aber auch zu einem starken Einfluss für ein besseres gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit unter Mennoniten verschiedener Richtungen."

15. Ende

Wie anfangs erwähnt, wurde C. F. Klassen am 22. Juli 1894 im Dorfe Donskoje der damals neuen Ansiedlung Neusamara, Rußland, geboren.

Am 8. Mai 1954 verschied er während einer Dienstfahrt nach Holland an einem Herzanfall in Gronau, Westfalen, Westdeutschland.

Sein Körper ruht auf dem Friedhofe des mennonitischen Altersheims Marienburg bei Leutesdorf, unweit von Neuwied am Rhein. Dorthin wurde er von dem ersten Begräbnisplatz in Frankfurt am Main von den Mennoniten Deutschlands übergeführt, die ihm dort auch einen Denkstein widmeten.

Während des Ersten Weltkrieges leistete C. F. Klassen seinen Staatsdienst 1915—1917 auf der Forstei Schwarzwald im Chersonschen Gouvt., Südrußland. Das ihm von Gott gegebene Verantwortungsgefühl für seine Dienstkameraden und dann für alle Mennoniten stellte in den Unruhen der Nachkriegszeit und Revolutionszeit in Rußland wachsende Forderungen an ihn, wie auch später in Kanada und Europa.

Der Drang zur Lösung mennonitischer Probleme wurde ihm zur großen Mission seines Lebens, deren Erfüllung seine vollzeitige Betätigung bis zum Tode war.

Schon früh erkannte er es, daß Erfolge in führender Stellung nur dann möglich sind, wenn die Beweggründe Gott gefallen können, wenn man das Problem mit Zuversicht auf Sieg angreift, wenn man bedingungslos glaubt, daß Gott alles kann. Seine Losung war daher: Er kann!

Und die mit ihm zu tun hatten, die auch als Gläubige heimgegangen sind oder werden, sehen ihn im Reiche des ewigen Lichtes wieder!

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3

Telefon: 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft

Roberts Mutual Fire Insurance Company

Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131

Agenten: Chilliwack — P .A. Thiessen, Tel. 795-5243 • Ausreichende Deckung
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428 • Gute Raten
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250 • Prompte Auszahlung
(Nur für British Columbia)

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der „Prophet Jesaja"

von Hans Theodor Siebert

Ich kam aus den unterirdischen Tempeln des Eiszeitmenschen, aus den Höhlen der großen Jäger in der Dordogne. Ich hatte in der Höhle von Lascaux vor den Bisons und Wildpferden und Rentieren gestanden, vor all den Bildern, die die Zauberer dort vor Tausenden von Jahren an Decke und Wände gemalt haben, vor denen sie getanzt, auf die sie geschossen haben, um Macht zu gewinnen über die Beutetiere, Erfolg bei der Jagd. Sie glaubten wohl schon an einen großen Geist, der Jagdglück verleihen kann denen, die ihm opfern. Nun wollte ich noch den Propheten Jesaja sehen, den Verkünder des einen allmächtigen Gottes in einer Welt, die vom Götzendienst erfüllt war, den Propheten Jesaja, der 700 Jahre vor Christus sein Volk zum unbedingten Vertrauen auf diesen einen Gott aufgerufen hat. Sein Bild sollte in der romanischen Kirche von Souillac zu sehen sein, das berühmte Werk eines mittelalterlichen Bildhauers.

Es war gegen Abend, als ich bei strömendem Regen in dem altertümlichen Städtchen ankam. Durchnäßt wie ich war, kümmerte ich mich nicht um den Propheten Jesaja, sondern um ein Nachtquartier. Aber in den Gasthäusern hatte man nur ein mitleidiges Achselzucken für meinen Wunsch. Es war ja Ferienzeit und alles überfüllt. Schließlich suchte ich den Priester auf, der etwas abseits vom Gewirr der Gassen und Gäßchen in einem großen, altertümlichen Gebäude wohnte. Der hatte Verständnis für meine Not und bot mir eine Lagerstatt in seinem Jugendheim an. Wir kamen ins Gespräch. Ich fragte ihn nach den Verhältnissen in seiner Gemeinde, und er berichtete willig davon. Dann sagte er:

„Sie sind Protestant. Hier in Soulillac wohnen auch einige Protestanten. Wollen Sie den ‚Propheten Jesaja' besuchen?"

Ich stutzte: „Ja, natürlich! Deswegen komme ich ja nach Souillac, um den Propheten Jesaja zu sehen."

„Das berühmte Bildwerk können Sie morgen früh betrachten, aber jetzt können Sie noch den lebendigen Propheten besuchen."

Ein Lächeln trat auf das ernste, fast leidende Antlitz des Priesters.

„Wir nennen einen alten Protestanten so, weil er immer nur Worte der Propheten im Munde führt und einem alttestamentlichen Propheten wirklich nicht unähnlich sieht. Kommen Sie, ich zeige Ihnen das Haus!"

Der Regen hatte aufgehört, und der letzte Schein der Abendsonne vergoldete die Kuppeln der Kirche St. Jean.

Der greise Priester erhob sich mühsam — er war erst vor kurzem von schwerer Krankheit genesen — und geleitete mich durch seinen Garten hindurch in die Altstadt. Am Eingang einer engen Gasse blieb er stehen.

„Hier!" — Er deutete auf ein altes graues Haus — „hier wohnt der Schwiegersohn des ‚Propheten Jesaja'! Den besuchen Sie zuerst! Er führt Sie zu dem ‚Propheten' selbst." Er verabschiedete sich von mir mit großer Herzlichkeit.

Ich war wirklich sehr gespannt, den Schwiegersohn des ‚Propheten Jesaja' kennenzulernen. Ich betrat das Haus und gelangte über eine schmale Treppe zu einer Wohnungstür, an der ein Namensschild hing. Auf mein Klopfen hin wurde geöffnet, und ich stand in einer engen Küche, in der eine größere Familie gerade beim Abendessen saß, ein Mann in mittleren Jahren, Straßenarbeiter von Beruf, wie ich nachher erfuhr, eine Frau, die ebenfalls die Höhe des Lebens schon überschritten hatte, und mehrere heranwachsende Kinder. Man sah mich halb neugierig, halb mißtrauisch an. Als ich aber mich als deutschen Protestanten vorstellte, erhellten sich die Züge. Ich wurde herzlich begrüßt und gebeten, bei der Abendmahlzeit mitzuhalten. Ich erfuhr, daß diese französische Familie zwar sehr arm, aber dennoch glücklich und zufrieden ist.

„Wir sind hier nur ganz wenige Protestament, und ganz selten nur kommt der Pfarrer aus Brive zu uns. So halten wir unseren Gottesdienst meist ohne Pfarrer. Ich bin Kirchenältester und lese eine Predigt vor, oder mein Schwiegervater hält ein Ansprache. Der ist freilich schon sehr alt, aber er hat eine reiche Glaubenserfahrung. Sie sollen ihn nach dem Essen gleich besuchen."

Als die Mahlzeit beendet war, erhoben sich alle, und der Hausvater sprach ein Dankgebet. Dann sagte er: „So, jetzt wollen wir hinübergehen zu den beiden Alten!"

Wir verließen das Haus, durchschritten zwei oder drei Gassen und standen dann in einer noch engeren Gasse vor einem schmalen grauen Gebäude, das, eingekeilt zwischen größeren Nachbarhäusern, einen geradezu trostlosen Eindruck machte. Es ging durch einen düsterenHof, dann eine Treppe empor, die mehr eine Hühnerstiege zu nennen war, und dann traten wir in die Wohnung des „Propheten Jesaja", zu dem der Mann mich führen wollte.

Ein einziger Raum, der „in drangvoll fürchterlicher Enge" alles zugleich war: Küche, Wohnstube, Vorratskammer! In einem uralten Lehnstuhl saß ein Greis im Silberhaar mit langem wallendem Bart, der sich bei unserem Eintreten alsbald erhob. Mein Begleiter begrüßte ihn ehrerbietig und herzlich zugleich.

„Ehrwürdiger Vater, ich bringe Euch einen Gast, einen protestantischen Pfarrer aus Deutschland!"

Aus dem Winkel am Herd kam jetzt ein altes Mütterchen hervor, das vom Schwiegersohn ebenfalls achtungsvoll begrüßt wurde. Die alte Frau betrachtete mich aus klugen dunklen Augen, auch die Blicke des alten Mannes ruhten prüfend auf mir, und — ich muß es gestehen— ich geriet unter diesen prüfenden, durchdringenden Blicken ein wenig in Verwirrung.

„Ein protestantischer Pfarrer aus Deutschland, mein Herr? Ich freue mich über Ihren Besuch. Aber erlauben Sie mir, daß ich zuerst einige Fragen an Sie richte!"

Er winkte uns, Platz zu nehmen. Der Schwiegersohn und ich ließen uns an einem Tisch auf gebrechlichen Stühlen nieder, während der Alte wieder seinen Platz im Sessel eingenommen hatte. Das Mütterchen zog sich in den Herdwinkel zurück, wo sie sich zu schaffen machte.

Und dann begann der Alte, mit mir eine Prüfung in Bibelkunde anzustellen, die einem Professor der Theologie Ehre gemacht hätte.

„Sagen Sie mir, welcher Prophet spricht von dem Hunger nach Gottes Wort?" Das war die erste Frage.

Ich blieb die Antwort nicht schuldig: „Der Prophet Amos ist es, der da verkündet: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören; daß sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden."

„Welcher Prophet hat sich geweigert, Gottes Bote zu sein, wegen seiner Jugend?"

Auch diese Frage konnte ich beantworten: „Jeremia hat gesagt: Ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung."

„Und welcher Prophet floh vor dem Auftrag des Herrn?"

„Das war der Prophet Jona, der gegen Ninive weissagen sollte und über das Meer davonfuhr, um sich dem Befehl des Herrn zu eintziehen."

So folgten Frage und Antwort Schlag auf Schlag, und die ernsten Züge des Alten erhellten sich immer mehr.

„Welcher Prophet verzagte vor der Erscheinung des Herrn wegen seiner Sünden?"

„Jesaja rief, als er den Herrn sah: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen. Aber der Herr ließ seine Lippen reinigen durch einen Engel, der sie mit einer glühenden Kohle vom Altar berührte."

„Sagen Sie mir noch, welcher Prophet auf Johannes, den Vorläufer Christi, gewiesen hat!"

„Das war der Prophet Maleachi, durch dessen Mund Gott sprach: Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll."

Nachdem der Alte seine Fragen vollendet hatte, sagte er:

„Ich sehe, daß Sie in Gottes Wort gut Bescheid wissen, und ich freue mich, daß die protestantischen Pfarrer in Deutschland demnach die Heilige Schrift genau studieren. Wissen Sie, es kann jeder kommen und sagen: Ich bin protestantischer Geistlicher! Ich erkenne keinen an, den ich nicht selbst gründlich geprüft habe. Mein lieber Bruder in Christo, ich bin auch ein Bote des Evangeliums gewesen über fünfzig Jahre lang. Ich war Bibelbote der Pariser Bibelgesellschaft. Ich habe viele Provinzen Frankreichs bereist und überall den Hunger nach Gottes Wort gefunden."

Nun erzählte er aus seiner reichen Lebenserfahrung.

„Sogar Priester haben mir Bibeln abgekauft. Wie oft habe ich die Wahrheit jener Verheißung erfahren dürfen: Mein Wort soll nicht leer zurückkommen, spricht der Herr. Mancher hat mir vielleicht nur aus Mitleid eine Bibel abgenommen, hat sie jahrelang unbenutzt liegen lassen, bis die Stunde kam, wo er sie doch aufschlug. Und sie fing an zu reden, und das Wort wirkte an dem Herzen. Vielleicht kam ich dann nach Jahren wieder vorbei und fand einen erneuerten, umgewandelten Menschen vor.

In Toulon habe ich einmal an Sträflinge, die eben aus dem Gefängnis entlassen wurden, Bibeln verteilt. Höhnisch wiesen die meisten mich ab. Einige nahmen die Bücher zwar an, aber mit einem Blick, als wollten Sie sagen: Nur aus Mitleid, denn du gehörst eigentlich ins Irrenhaus! Nach Jahren traf ich in Paris in einem Restaurant, wo ich zu Mittag aß, einen Kellner, der mich so sonderbar anschaute. Plötzlich trat er auf mich zu und sagte: ‚Monsieur, haben Sie nicht dann und dann in Toulon vor dem Gefängnis Bibeln verteilt?'

Ich erinnerte mich. ‚Ja, das habe ich getan.'

‚Nun, ich bin einer von den Strafgefangenen, die damals eine Bibel empfingen, und ich habe dann auch darin gelesen, mehr aus Langeweile, als aus innerem Bedürfnis. Aber dann hat mich dieses Buch gepackt und nicht mehr losgelassen. Und dann konnte ich nicht mehr so bleiben, wie ich war, ich mußte umkehren von meinem Weg. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Heute danke ich Ihnen für das Buch.' Er drückte mir dankbar die Hand."

Der Alte lehnte sich in seinem Sessel zurück. Auf seinem Antlitz lag ein Leuchten, das von innen kam.

„Sehen Sie, lieber Bruder Pasteur, so hat des Herren Wort gewirkt, hat immer wieder ausgerichtet, wozu es gesandt war, dies Wort, das wie ein Feuer ist und gleichwie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Und so wirkt er auch noch heute."

Lange saßen wir zusammen und sprachen von Gottes Wort und den Wundern, die es wirkt an den Menschenherzen. Das Mütterchen trug Brot und Wein auf. Ich mußte von dem kirchlichen Leben in Deutschland berichten, und die alten Leute hörten aufmerksam zu.

Endlich war es Zeit, sich zur Ruhe zu begeben. Nach herzlichem Abschied geleitete mich der Schwiegersohn des Alten durch die nächtlichen Gassen in meine Herberge im katholischen Jugendheim. Am anderen Morgen klopft es an meine Tür, während ich gerade am Rasieren bin, und der Alte steht draußen. Ich soll mit ihm kommen und das Morgenfrühstück einnehmen. Schnell mache ich mich fertig und folge ihm. Seine Frau hat schon den Tisch gedeckt. Nach einer Morgenandacht mit Gebet und Lobgesang stärken wir uns an dem dampfenden Kaffe und dem frischen Gebäck.

Dann geht's zur Kirche. Es muß ein seltsamer Anblick gewesen sein, das alte Ehepaar, Mann und Frau, beide klein und gebeugt von der Last der Jahre in ihrer altertümlichen Kleidung, und zwischen ihnen der fremde Deutsche, groß und schlank, im Reisekleid. Respektvoll wurden die alten Leute überall gegrüßt, neugierige Blicke folgten uns.

Jetzt betraten wir die Kirche, und unvermutet stand ich vor dem Bildwerk, durch das Souillac berühmt ist, vor der Gestalt des Propheten Jesaja, die da, in Stein gemeißelt, aus dem Türpfeiler hervortritt. „Ein Meisterwerk romanischer Kunst aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts", so stand es in der Kunstgeschichte zu lesen.

„Das ist er!" so flüsterte neben mir der Greis. „Das ist der Prophet Jesaja!"

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Elizabeth Bärg †

(Kitchener, Ontario)

Elizabeth Bärg, geborene Unruh, wurde am 24. Juli 1876 in Phillipstal auf der Krim geboren. Ihre Eltern waren Ältester Heinrich und Elizabeth (geb. Wall) Unruh. Sie war eines von zehn Kindern, die sie alle überlebt hat.

Mit 18 Jahren bekehrte sie sich unter der Predigt von Peter Unruh, wurde im Jahre 1895 auf ihren Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde von Orloff aufgenommen.

Im Jahre 1897 trat sie in die Ehe mit Wilhelm Hamm, doch ihr Mann starb schon im Jahre 1902. Es hinterblieben drei Kinder. Nach zehnjährigem Witwenstand trat sie im Jahre 1912 in die Ehe mit Cornelius Bärg aus Millnerschick, Krim. Sie gründeten ihr Heim in Tiege, Molotschna, wo sie auch gleich als Glieder in die Allianzgemeinde aufgenommen wurden.

Ein großer Schmerz in ihrem Leben war der Verlust ihres ältesten Sohnes Heinrich Hamm während des Selbstschutzes im Jahre 1919.

Im Jahre 1926 wanderten die Eltern nach Kanada aus. Sie wohnten zuerst in Kitchener, später in Vineland, Virgil, wieder in Vineland, und zogen dann wieder nach Kitchener zurück.

Im Jahre 1955 starb auch ihr zweiter Mann, Cornelius Bärg, und im Jahre 1970 starb auch ihre älteste Tochter Anne, Frau Peter Schmidt. Ihre letzten zehn Jahre verbrachte sie im Altersheim zu Vineland, wo sie gute Pflege bis zu ihrem Tode erhielt. Sie starb am Sonnabend, dem 25. November, im Alter von 96 Jahren, 4 Monaten und einem Tag. Ihre Hinterbliebenen sind Waldemar Bärg in St. Catharines, Cornelius Bärg und Margarite (Frau C. J. Rempel) in Kitchener, Elizabeth (Frau David Peters) in Clearbrook, B.C. Sie hinterläßt noch 16 Enkelkinder, 26 Urenkelkinder und einen Ururenkelsohn.

Die Trauerfeier fand am 28. November 1972 in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Dr. F. C. Peters hielt die Predigt. Der Text war Psalm 116, 15: „Der Tod der Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Der Schwiegersohn C. J. Rempel sang ihr Lieblingslied: „Mehr lieben möcht ich dich." Auf Wunsch der Kinder sprach Prediger H. H. Janzen beim Gemeinschaftsmahl. Er knüpfte seine Gedanken an Sprüche 10, 7: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." Dieses hatte sich auch in der Familie Unruh bewertet. Besonders gedachte er seines Kollegen und Mitarbeiters am Werk des Herrn, A. H. Unruh, eines Bruders der Verstorbenen. Von einer Generation zur anderen erwiesen sie sich als tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn. Ihr Gedächtnis bleibt im Segen.

Die Familie.

Katharina Derksen †

(St. Catharines, Ontario)

„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Schwester Katharina Derksen, Gattin von Prediger Johann Derksen, 5 Camero Dr., starb Mittwochabend, den 3. Januar 1973, im St. Catharines General Hospital in ihrem 78. Lebensjahr infolge eines schweren dreimonatigen Leidens. Die Begräbnisfeier war am Sonnabend, dem 6. Januar, 2 Uhr nachmittags, in der Scott-Street-MB-Kirche, deren Glied sie war. Es war ein sehr großes Begräbnis. Sehr viele, auch aus anderen Gemeinden, waren gekommen, auch die vielen Blumen zeugten von der Liebe zu der Verstorbenen. Beim Orgelspiel von Elfriede Wiebe wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht; Br. Derksen, die Kinder und Enkelkinder folgten. Zwei Schwestern sangen das Lied: „Auf Adlers Flügel getragen." Die beiden Brüder, Br. Heinrich Penner und Abram Block, die mit Geschwister Derksen viel Gemeinschaft gehabt ha-

ben, sprachen Trostworte, Br. A. Block als erster in deutsch, er hatte Phil. 4, 7 und einige Verse aus Ps. 103, wo es heißt: „Lobe den Herrn, meine Seele."

Ein Quartett sang das Lied: „Mein Glaube fand ein' Ruheplatz." Dann sprach Br. H. Penner in der Landessprache. Erst las er den Lebenslauf in beiden Sprachen vor, und dann sprach er Trostworte an Hand von Offb. 14, 13, wo es heißt: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Er sagte, Schwester Derksen war eine betende Schwester gewesen.

Das Quartett sang in englisch: „Welch ein Freund ist unser Jesus." Br. A. Block hielt das Schlußgebet, und die Leiche wurde zum Victoria-Lawn-Friedhof zur Beerdigung gefahren. Es war ein sehr langer Leichenzug. Br. Peter Dick diente am Grabe.

Ein Trauermahl folgte im Kellerraum der Kirche. Prediger Gerhard Fast hielt das Tischgebet. Nach dem Trauermahl sprach Br. Peter Derksen, ihr ältester Sohn, im Namen der Familie, seine Anerkennung und seinen Dank für die getane Arbeit und Beteiligung aus. Br. Harvey Goossen, Pastor der Fairview-MBG, brachte die Begräbnisfeier mit einem kurzen Wort und mit Gebet zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

„Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verderbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück" (Jesaja 38, 17).

Dieses war das Bekenntnis der Dahingeschiedenen. Unsere Mutter wurde am 22. April 1895 in Blumstein, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Katharina Friesen. In dem obengenannten Dorf verlebte sie ihre Kindheitsjahre, beendete die Elementarschule und ging dann drei Jahre in Tiege zur Mädchenschule. Am 27. Januar 1918 trat sie mit mir, Johann Derksen, in den heiligen Ehestand. Bald nach unserer Hochzeit brach die Revolution aus. Krankheit, Hunger, Schrecken und Starrheit umgaben uns von allen Seiten, jedoch der Herr bewahrte uns. Er schenkte Südrußland sogar in dieser schweren Zeit eine Erweckung. Am 6. Januar 1922, gerade heute vor 51 Jahren, übergab sie ihr Leben dem Herrn. Bald darauf ließ sie sich mit mir zusammen taufen und in die Allianzgemeinde aufnehmen. In ihrem Glaubensleben hat sie täglich aus dem nie versiegenden Strom der Gnade schöpfen dürfen. Die unruhigen Zustände in Rußland waren die Ursache, weshalb wir als Familie im Jahre 1926 nach Kanada auswanderten. Unser erstes Heim fanden wir in Newton Siding, Manitoba. Die göttliche Bewahrung auf der Reise, Glaubensfreiheit und neue Gelegenheiten in Kanada gaben uns wieder Mut und Zuversicht. Gott war gut zu uns; ihm sei Ehre, Preis und Anbetung. Im Jahre 1942 zogen wir als Familie nach dem Niagara-Distrikt auf eine Fruchtfarm. 1959 zogen wir nach St. Catharines, um in den Ruhestand zu treten.

Als Mutter und Großmutter hat sie die Kraft der Gnade Gottes zur Schau getragen. Ihre Liebe, ihr Interesse für göttliche Dinge, ihre Bürde für andere und ihre innere Dankbarkeit hat auf uns einen bleibenden Eindruck gelassen; Gott die Ehre dafür. 1972 war für unsere Mutter ein Jahr der mancherlei Prüfungen. Ihre Kräfte nahmen beständig ab. Wiederholt mußte sie ins Hospital, aber in all dem hielt sie fest an ihrem Herrn. Eines ihrer letzten Zeugnisse war das Wort aus Jes. 38, 17: „Du hast dich meiner Seele angenommen."

Sie ist alt geworden 77 Jahre, 8 Monate und 12 Tage. Am 3. Januar abends versetzte der Herr sein Kind aus diesem Land der Leiden, in das Land der Herrlichkeit und Freuden.

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 3 Töchter, 3 Söhne, 1 Schwiegersohn, 3 Schwiegertöchter, 14 Enkelkinder und 2 Schwestern. Als Familie trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn er hat gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25).

Die trauernde Familie, J. Derksen.

„. . . Die Zeit ist kurz — hier Kampf und Leid und Tränen, doch droben leuchtend helle Herrlichkeit! Die Zeit ist kurz, ein wenig Warten, Sehnen, und dann die Freude alle Ewigkeit."

Im Auftrage,

P. Friesen, Korr.

Helene Klassen †

(Virgil, Ontario)

Meine liebe verstorbene Gattin, Helene Klassen, wurde in Neu-Rosengart, Altkolonie, den 21. Februar 1899 geboren. Ihre Eltern waren Paul und Katharina (Baerg) Schellenberg. Von zwei Brüdern und sechs Schwestern war sie die jüngste und ist als letzte gestorben. Im Frühjahr 1920, nachdem sie Typhuskrankheit überstanden hatte, übergab sie ihr Leben dem Heiland und wurde durch die Taufe Glied der MB-Gemeinde. Den 12. Juni desselben Jahres reichte sie mir die Hand zum Ehebunde. Prediger Peter Braun, Osterwick, vollzog die Trauhandlung. Acht Kinder wurden uns vom Herrn geschenkt, von denen zwei Töchter im Kindesalter ihr vorangegangen sind, und der älteste Sohn im Zweiten Weltkrieg verschollen ist. In Kanada eingewandert den 4. Juni 1948. Den 6. Januar 1972 mußte sie ins Hospital und wurde den 21. Januar operiert, Magenkrebs.

„Ich bin in Gottes Hand", sagte sie, als sie davon erfuhr. Sie durfte bald nach Hause und wurde von den jüngsten zwei Töchtern gepflegt. Sie erholte sich zusehends, daß sie bald die gottesdienstlichen Versammlungen besuchen konnte, bis es den 16. September plötzlich umschlug und sie noch einmal im Hospital liegen mußte, nur für sechs Tage.

Tochter Leni, die noch zu Hause ist, nahm sich von ihrer Arbeitsstelle frei und pflegte ihre Mutter, wofür sie oft gedankt hat. Sie starb Freitag, den 12. Januar, 6.45 Uhr morgens. „Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland" waren ihre letzten Worte. Gelebt 73 Jahre, 10 Monate und 22 Tage.

Sie hinterläßt mich, ihren Gaaten, und die Kinder Mary (W. Fast) mit drei Kindern in Cleveland, Ohio, Neta (K. Krause) mit sechs Kindern in Powassan, Ont., Leni zu Hause, Agathe (W. Loewen) mit fünf Kindern in Virgil, Ont., John und Frau Sara mit drei Kindern in Vineland, Ont. Un-

ser Eheleben währte 52 Jahre und 7 Monate.

„Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für" (Ps. 90, 1). Die Begräbnisfeier war Montag, den 15. Januar 1973 in der MB-Gemeinde zu Virgil, Ont. Alle Kinder und Enkelkinder konnten dabei sein, außer zwei Neffen, Heinrich und Hans Dyck, und allen Geschwisterkindern in Rußland. Die Kirche war voll besetzt. Die Sargträger saßen im Vorraum. Hedy Janzen spielte die Orgel. Nach dem Eingangsgebet vom Leiter J. G. Baerg ließ er die Versammlung das Lied singen: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'." Dann las er das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor. Fünf Schwestern und Frau Katie Quiring am Piano sangen das Lied: „Droben ist Ruh."

Als Textwort hatte Br. Baerg Ps. 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Da er die ganze Zeit des letzten Kampfes dabei war, sagte er zu Anfang seiner Botschaft: Dies ist nur eine Nachfeier, die eigentliche Feier fand Freitagmorgen statt. Ein herrliches Sterben! Sie hat den Lauf, von Gott bestimmt, vollendet und sieht nun manches von der andern Seite. Der Tod ist eine doppelte Tür. Verlassen und kommen in die Herrlichkeit. Das Kind kommt endlich in die Familie Gottes hinein, und deshalb ist der Tod seiner Heiligen wertgeachtet. Sie hat es erlangt; wir sind auf dem Wege dahin. Die Schwestern sangen: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh!" auf englisch; in der Sprache war auch das Schlußgebet.

Nach der Beerdigung war eine Trauermahlzeit; hier sagte Br. Dietrich Klassen noch einiges aus dem Leben seiner Schwägerin. Er ließ das Lied „Wir bringen dir des Dankes Lieder" singen und betete. Nach der Mahlzeit sangen die Schwestern noch drei Lieder: „Mein Ew'ges Heim", „O herrlich Land" und „O bleib bei mir". Und Schwägerin Anna Klassen sagte das Gedicht „Gottes Teppich" auf.

Gerhard Klassen und Familie

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

und die aktuellen europäischen Probleme wie die Sicherheitskonferenz und die Gespräche über eine ausgewogene Truppenreduzierung in Europa angesprochen.

Parallel zu Nixon und Heath sprachen die Außenminister William Rogers und Sir Alec Douglas-Home insgesamt drei Stunden lang über einen breiten Themenkreis, zu dem die Nachkriegslage in Indochina, die Situation im Nahen Osten und europäische Fragen gehörten.

— Ein dauerhafter Friede in Vietnam ist nach Ansicht des amerikanischen Präsidenten-Beraters Henry Kissinger nicht nur von den Vietnamesen, sondern auch von anderen Mächten wie der Sowjetunion und der Volksrepublik China abhängig. In einem Interview der amerikanischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft CBS sagte Kissinger, alle Länder, einschließlich der Vereinigten Staaten, müßten sich bei ihrer künftigen Politik gegenüber Vietnam fragen, was auf dem Spiel stehe.

Der Chefberater von Präsident Richard Nixon bezeichnete es als wichtigste Aufgabe in Vietnam, „eine Generation, die nichts als den Krieg gekannt hat", mit dem Frieden vertraut zu machen.

Kissinger sagte, eine mögliche militärische Unterstützung der Regierung in Saigon in der Zukunft würde vom Waffenstillstandsabkommen und von der militärischen Lage bestimmt. Er konnte nicht ausschließen, daß möglicherweise in ein oder zwei Jahren Thieu auf dem Papier das Recht haben würde, wieder die US-Bomber zu Hilfe zu holen. Aber dies sei „Theorie".

Als Hauptzweck seiner bevorstehenden Reise nach Hanoi bezeichnete Kissinger Sondierungen über die Möglichkeiten, „von Feindseligkeit zu normalen Beziehungen" zu gelangen. Auch die künftige Hilfe für ganz Indochina werde erörtert.

* * *

Schweden — Die schwedische Regierung hat dem Parlament den Entwurf eines neuen Ehe- und Scheidungsgesetzes vorgelegt. Danach sollen kinderlose Ehepaare, die sich auf eine Scheidung geeinigt haben, sofort geschieden werden. Für scheidungswillige Ehepaare mit Kindern ist eine sechsmonatige statt der bisherigen einjährigen Trennungsfrist vorgesehen.

* * *

Dänemark — Nur durch das Zugeständnis, vor jeder weiteren Entscheidung in Verhandlungen mit der EWG die Billigung des Parlaments einzuholen, hat die sozialdemokratische Regierung Dänemarks im Folketing mit zwei Stimmen Mehrheit eine Abstimmungsniederlage verhindert. Die bürgerliche Opposition hatte zuvor einen Antrag eingebracht, mit dem die Regierung Jörgensen für die Einwilligung in Ausgleichszahlungen für Schweinefleisch- und Getreideproduzenten in den drei neuen EWG-Staaten gerügt werden sollte.

* * *

Island — „Die Stadt Vestmannaeyer wird wieder dort aufgebaut werden, wo sie immer stand." Was der isländische Regierungschef Olafur Johannesson den Flüchtlingen von der Vulkaninsel Heimaey versprochen hatte, scheint mehr zu sein als ein bloßer Trost für die Hoffenden. Der Vulkan Helgafjell, an dessen Flanke sich vor zehn Tagen ein neuer Krater geöffnet hatte, der seitdem die Stadt mit Tausenden von Tonnen Lava und Asche überschüttete, hat sich überraschend beruhigt — wenn er auch noch nicht endgültig zur Ruhe gekommen ist. Aber: Kein neuer Brand durch den Gluthauch der Lava, kein neuer Verlust durch die alles unter sich begrabende schwarze Masse wurde mehr verzeichnet. Die Insulaner konnten in Ruhe Bilanz ziehen: nicht 200 Häuser sind — wie befürchtet — endgültig verloren, sondern „nur" 112. Auch die Chance, die übrigen 950 Häuser der Stadt zu retten, ist gestiegen. Im Laufe der Woche haben die Männer der Stadt zusammen mit Hilfstrupps 10 000 Fenster mit Stahlblech zugenagelt: 85 Tonnen Blech haben sie dabei verbraucht. Die meisten Häuser sind leergeräumt von aller beweglichen Habe. Seit drei Tagen können wieder Maschinen auf dem Flugfeld neben dem Vulkan landen und den zusammengetragenen Hausrat auf die isländische Hauptinsel bringen.

— Von der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien angerufen, hat sich der Internationale Gerichtshof in Den Haag für zuständig erklärt, im Fischkrieg um die einseitige Ausdehnung der isländischen Fischereigewässer von 12 auf 50 Seemeilen zu entscheiden. Island hatte dem IGH die Zuständigkeit in diesem Fall abgesprochen.

* * *

England — 30 000 Mark aus seines Vaters Kasse hat ein Schüler im Laufe von sechs Jahren an eine Bande jugendlicher Erpresser gezahlt, um nicht von ihnen verprügelt zu werden. Vor einem Jugendgericht in der südenglischen Stadt Kent gab jetzt ein 16jähiges Bandenmitglied zu, allein bei einer Gelegenheit 800 Mark kassiert zu haben. Entdeckt wurde alles, als die Mutter des Opfers ein Telefongespräch abhörte, bei dem ihrem Sohn Gewalt angedroht worden war.

— Es ist schwer, sich ein Industrieproblem vorzustellen, das wichtiger ist als die Zukunft des Concorde-Projekts. Viele lebenswichtige nationale und internationale Probleme hängen von ihm ab . . . Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß die Aufgabe des Concorde-Projekts bedeuten würde, daß die Vereinigten Staaten für den Rest dieses Jahrhunderts auf dem Gebiet des Passagier-Flugzeugbaues dominierend bleiben würden und daß sie wahrscheinlich am Ende selbst auf dem Gebiet des Überschall-Passagierverkehrs eine dominierende Rolle erlangen würden. Eine Aufgabe des Projekts würde die politischen und industriellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich stark beeinträchtigen und damit den Zusammenhalt der Europäischen Gemeinschaft gefährden. Demgegenüber könnte die Beibehaltung des Projekts zu sehr schwierigen Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten führen und zu Spannungen durch die Tatsache, daß Großbritannien und Frankreich praktisch ein Monopol in der Überschallpassagierkapazität haben.

* * *

Frankreich — Ist dies das Ende eines schönen Traums? Das ist möglich. Trotz einiger Erklärungen, die nach der Bekanntgabe des Optionsverzichts der beiden großen amerikanischen Gesellschaften PanAm und TWA abgegeben wurden, muß man befürchten, daß diese Ablehnung . . . früher oder später das britisch-französische Überschallflugzeug zum Tode verurteilt . . . Es sieht schlecht damit aus. Aber wie es auch sei, man muß die Männer loben, die seit zehn Jahren keine Mühe scheuten, damit endlich das alte Europa zum Zuge komme. Das Ergebnis dieser Arbeit bleibt, was auch immer geschehen möge, ein Beispiel. Denn wenn Concorde der PanAm und der TWA nicht zusagt — aus Gründen, von denen wir hoffen, daß sie nur wirtschaftlicher Natur sind —, so bleibt die französisch-britische Maschine doch ein technischer Erfolg.

— Vier Tote und 36 Verletzte sind aus den Trümmern eingestürzter Häuser in dem nordfranzösischen Kurort Saint-Arnaud-Les-Eaux zwischen Lille und Valenciennes geborgen worden, wo ein mit 19 Tonnen flüssigem Propangas gefüllter Tankwagen explodiert war. Zwei Personen werden noch vermißt.

Das Unglück geschah, als der Tankwagen einem Radfahrer ausweichen wollte und dabei umkippte. In dem Augenblick, als die ersten Wagen der Feuerwehr an der Unfallstelle eintrafen,

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

DRUGSTORE
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Wir haben ab sofort
eine STELLUNG für einen erfahrenen
Anleihen - Kontroll - Beamten
(KOLLEKTANTEN)
unserem Anleihe-Beamten zu helfen. Gutes Gehalt und großzügige Nebenvergünstigungen. Schriftliche Gesuche richte man zu Händen von H. Peters,
CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED
101-171 Donald Street, Winnipeg 1, Manitoba

Was sind die Zeichen unserer Zeit?

Werte Geschwister! Wir sind ans Ende dieses Zeitalters gekommen. Noah predigte 120 Jahre und baute die Arche zur selben Zeit. Als das Zeitalter vorbei war, kam die Sintflut und alle, die nicht in der Arche waren, kamen in der Sintflut um (1. Mose 6). Jesus sagt uns in Matth. 24, 37-39: „Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Alles hatte seinen Gang wie gewöhnlich. Nur eines merkten sie nicht! Noah ging in die Arche und sie achteten es nicht. Die Gnadenfrist war vorbei. Der Herr hat sein Volk noch nie im Dunkeln gelassen. Der Herr offenbarte seinen Willen im Alten Testament den Propheten. Auch Daniel 12, 9: „Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit." Und in Daniel 12, 10 heißt es: „Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden; und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und die Gottlosen alle werden's nicht achten, aber die Verständigen werden's achten."

Daniel mußte die Worte der Weissagung zur Endzeit versiegeln. Daniel 12, 4 heißt es: „Versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit; so werden viele darüber kommen und großen Verstand finden." In dieser letzten Zeit, in der wir leben, sehen wir, daß sich die Erkenntnis und das Verständnis beinahe am höchsten entwickelt hat. Der Mensch geht zum Mond, und Atombomben sollen uns zum Schutz sein. Der Mensch versucht seine eigenen Probleme zu lösen. Der Mensch hat riesige Fortschritte in der Erkenntnis gemacht. Aber wo stehen wir als Christi Brautgemeinde? Der Herr gab Johannes den letzten Liebesbrief auf der Insel Patmos. Offenbarung ist das letzte Buch, an die Gemeinden gegeben, und es ist nicht ein geschlossenes Buch, sondern ein offenes Buch. Offb. 1, 3: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe." Wenn wir verstehen wollen, was uns in Offenbarung geschrieben ist, dann müssen wir uns die **Zeitalterbrille** abnehmen und dann werden wir es verstehen. Offenbarung ist nicht in Sequenz der Ordnung geschrieben, sondern in vielen panoramischen Bildern, die Johannes nicht mit unsern modernen Worten beschreiben konnte. Christus hat einen viel besseren Apparat wie unser T..V Christus zeigte Johannes Dinge, die jetzt in Erfüllung gehen.

Das Erste, was Johannes sah, waren die Gemeinden in ihrem Zustand. Dieses ist auch der Zustand der heutigen Zeit. Im 4. und 5. Kapitel sehen wir, wie Christus der Sieger ist und auch seine Gemeinde zum Sieg kommt, und ihm die Ehre gibt. Im 6. Kapitel sehen wir ein Bild von den 4 Pferden. Das weiße Pferd hatte eine Krone: Die Kaiserliche und königliche Zeit. Dann kam ein Pferd, das da rot war, Nicht ein rotes Pferd, sondern ein Pferd, das da rot ist. Blut vergießen, und der Friede wurde von der Erde genommen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie die Weißen und das Pferd, das da rot ist, kämpften, und der Friede wurde von der Erde genommen. Dieses Pferd, das da rot ist, hat noch immer sein Wesen in vielen Ländern und nimmt den Frieden weg. Dann kommt das schwarze Pferd; Afrika ist auch selbständig geworden und wird eine Weltmacht. Dann kommt das fahle Pferd: Die gelbe Rasse. China ist auch eine Weltmacht geworden und ein Viertel der Menschen kommen durch diese Macht um.

In Offenbarung 13 sehen wir, daß Nummern eingeführt werden. Auch das elektronische Bild, das da spricht, ist in den meisten Häusern eingeführt. Feuer ist auch schon von der Atmosphäre auf Hieroshima gekommen. Wir wollen nicht sagen, daß dieses schon das Ende ist, aber wir sehen, wie alles in Erfüllung geht (Offenbarung 14, 6)! Der Engel fliegt durch die Luft und Predigt das Evangelium durch Radio und T.V. Wenn in Offenbarung 2 und 3 der Leiter der Gemeinde Engel genannt wird, dann muß es auch ein Diener Gottes sein, der da die Botschaft über Radio und T.V. bringt.

Werte Geschwister, dieses bringt uns immer näher zum Ende aller Dinge. In Europa formuliert sich das Zehn Staaten-Reich. Offenbarung 17, 12. EWG (European Common Market). Wir sind nahe an der Zeit, in der das moderne Babylon fallen wird und dem Tier die Macht gegeben wird. Aber Jesaja sagt: Wer glaubt unsrer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn offenbart? Offenbarung 22, 10: „Versiegle nicht diese Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe."

Werte Geschwister! Kann es sein, daß beinahe 2,000 Jahre vergangen sind, seit der Herr Johannes die Offenbarung gab, „Den letzten Liebesbrief!" an die Gemeinden und daß es heute noch ein geschlossenes Buch ist? Es ist mein Wunsch und Gebet, daß der Herr uns die Decke von unseren Augen nehme und wir die Zeichen unserer Zeit sehen.

In Liebe, Eurer Bruder und Glied der Reedley MB-Gemeinde,
Jacob D. Unruh.

MB-Gemeinde Wels

(Wels, Österreich)

„Lobet den Herrn, alle Völker, preiset ihn, alle Heiden!"

Dies Wort schließt auch uns in Wels ein und fordert auch uns auf, den Herrn für sein Wirken zu preisen. Dies wollen wir auch mit diesem Bericht tun.

Auf viele Weise hat der Herr den Dienst und die Gemeindearbeit hier gesegnet. Die Frucht treuer Gebete und treuen Einsatzes, blieb nicht aus. Der Herr rettete durch die Verkündigung seines Wortes Menschen, und eine Gemeinde durfte entstehen. Sie zählt heute 28 Mitglieder. In den Gottesdiensten am Sonntag, in den Bibel und Gebetsstunden am Mittwoch und in den Kinder- und Jugendstunden wird nun Gottes Wort weitergegeben und studiert. Es wird gebetet für Menschen, die noch ferne vom Herrn sind. Und der Herr schenkt Möglichkeiten, dies auch in größerem Kreis zu tun.

Die Zeltmission ist eine gute Möglichkeit das Evangelium zu verkünden. Vor 5 Jahren erhielten wir als Gemeinden in Österreich die Zeltplanen von BOMAS. Durch die Opferbereitschaft der Geschwister war es möglich, die notwendige Einrichtung wie Stühle und Podium anzuschaffen und die Masten und Stützen anzufertigen. Seit 4 Jahren steht das Zelt nun jeden Sommer im Einsatz. Br. J.A. Toews, der uns damals besuchte, nahm die Einweihung vor. Das Zelt faßt bis zu 250 Personen. Verschiedene Brüder, wie A.J. Neufeld, L.D. Warkentin, G. Jantz und andere haben als Evangelisten gedient. Dieses Jahr wird Roland Marsch der Evangelist in Wels sein. Das „Andreas Team" wird mitwirken.

Mancher hat im Zelt das Evangelium gehört und hat sich für Jesus entschieden. Diejenigen sind im Wort und der Erkenntnis Gottes gewachsen und ließen sich taufen und der Herr tat zu der Gemeinde hinzu. So werden wir so der Herr will, in den nächsten Wochen ein Tauffest haben. 4 Personen wollen diesen Schritt tun. Dem Herrn sei Dank!

Auch die Kinder kommen gerne ins Zelt! Es ist eine Saat im Glaubem und auf Hoffnung. Der Herr wird auch diesen Samen aufgehen lassen und Frucht wirken zu seiner Zeit.

Da wir in diesem Stadtgebiet, in dem das Zelt im vergangenen Sommer stand, keinen geeigneten Raum fanden, beteten wir zu Gott um eine Möglichkeit die Stunden dort weiterzuführen. Der Herr schenkte uns leihweise einen **„Missionswagen"**. Den stellten wir dort auf und konnten so wöchentlich Kinderstunden und Bibelabenden abhalten. Der Herr hat auch da reich gesegnet und Freude geschenkt. Es war nur eine „Notlösung", und wir beten weiter um die Führung des Herrn.

Der **VW — BUS**, der der Gemeinde gehört, ist uns in der Arbeit eine große Hilfe. Er dient nicht nur zum Fahren für die älteren Geschwister und in der Jugendarbeit, sondern auch als Werbemittel. Er hilft im Dienste der Literaturverbreitung in unserer Stadt. Manch eine Fahrt zu Versammlungen und Konferenzen hat er schon treu getan. Mit Plakaten beklebt, macht er, während des Fahrens, Menschen auf Veranstaltungen aufmerksam. Das Gemeindehaus und der Wagen dienen beide sehr zur Missionierung unserer Stadt und Hilfe in der Gemeindearbeit.

Ein weiterer Arbeits und Missionszweig ist die Arbeit mit Büchern, Schallplatten, Bibeln und Traktaten.

Dieser Dienst geschieht im Rahmen der **„Christlichen Bücherzentrale"**. Br. L. D. Warkentin hatte schon vor längerer Zeit diese Arbeit begonnen, und als er dann nach Traunreut zog, mußten wir das öffentliche Geschäft einstellen. Seither tun wir die Arbeit weiter von dem Gemeindehaus aus. Der Herr hat auch diese Arbeit sehr gesegnet und zunehmen lassen. Wir dürfen alle unsere Gemeinden in Europa mit Büchern und Bibeln betreuen und darüber hinaus noch viele andere Gemeinden und Kirchen. Dafür sind wir sehr dankbar. Doch die Arbeit hat so überhand genommen, daß wir es alleine nicht mehr schaffen konnten. So beteten wir zum Herrn um eine Lösung. Nun freuen wir uns auf das neu Lokal in dem die „Bücherzentrale" ab 1. September untergebracht werden kann. Der Herr hat auch ein Mädchen bereit gemacht diese Arbeit zu übernahmen. So hoffen wir sehr, daß wir dadurch noch intensiver und besser den Dienst tun können. Wir beten auch darum, daß der Herr es schenken möge, daß wir in nächster Zeit auch finanziell unabhängig und kostendeckend arbeiten können. Die Hälfte des finanziellen Aufwandes deckt die „Bücherzentrale" selbst. Für den Rest sind wir noch auf Hilfe angewiesen. Herzlichen Dank allen Betern und Gebern. Durch Buchausstellungen versuchen wir auch die Bevölkerung auf die Literatur, vor allem auf die Bibel hinzuweisen. Solche Ausstellungen werden wir noch im Verstärkten Maße in der Zukunft durchführen.

Wir als Familie, Georg und Hedi Emrich mit unseren 4 Kindern, Karin 12, Esther 10, Dagmar 9 und Georg 5, sind froh in dem Auftrag und Dienst, in dem wir stehen. Seit 2 Jahren dienen wir der Gemeinde. Manch ein Kampf wurde in dieser Zeit ausgefochten. Manch ein Sieg wurde errungen. Manche Segensstunde in der Gemeinschaft mit dem Herrn und den Gläubigen schenkte uns der Herr. Oft wurden wir ermutigt, wenn wir hörten daß auch IHR für uns betet. Mancher Bruder aus den USA u. Kanada besuchte uns und konnte uns die Hände und Herzen stärken. Und vor allem durften wir immer wieder die TREUE UNSERES GROSSEN GOTTES ERLEBEN. Deshalb sehen wir auch getrost vorwärts, in der Gewißheit des Wortes Jesu:

„Fürchte dich nicht du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen Euch das Reich zu geben." Lukas 12, 32 . . . und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! Math. 16, 18.

Mit dem Gebet um Segen, Kraft und Gottes Leitung grüßen wir auch Euch alle herzlich.

Verbunden in der Liebe Jesu und in seinem Dienst,

Euer Bruder in Christo:
Georg Emrich, Prediger

Ein Wunder Gottes vor unseren Augen

Am 25. November 1972 war Br. David Enns, Gatte der Linda, geb. Bergen, unser Enkelsohn, in der Morden-Gegend auf der Rehjagd. Im Busch schoß er einen Wolf. Da das Tier tödlich verwundet, aber nicht tot war, wollte er es mit dem Gewehrkolben erschlagen. Bei dem Schlag mit dem Kolben entlud sich ein Schuß und traf David in die rechte Brustseite. In der Brusttasche trug er eine Geldtasche mit Papieren. Die Kugel ging durch dieselbe in die Brust und verletzte Lunge, Leber und Magen.

Zwei Männer, die nicht weit entfernt waren, brachten David gleich ins Hospital nach Morden. Ein Schreck ging hier durch die ganze Gegend.

Es waren wohl über fünf Stunden, bis der Arzt den Wartenden, der Gattin Linda, Davids Eltern, den beiderseitigen Großeltern (Lindas Eltern, Geschwister F. Bergen, waren in den USA auf Erholung) die Nachricht brachte: „Er ist ein sehr kranker Junge, und es wird viel Zeit brauchen zur Heilung . . ." Also war doch Hoffnung auf Lebenbleiben! Wie wunderbar Gott führt. Wieviele Gebete von Osten und Westen aufgestiegen sind zu dem allmächtigen Helfer, das weiß nur Gott allein. Es ist aber nicht so, daß Gott die Gebete erhören mußte, nein, es ist nur seine Gnade und Barmherzigkeit,

daß er erhört hat. Ihm sei Dank und Anbetung dargebracht.

Heute ist David wieder hergestellt und seiner Gattin und Tochter Tressie von Gott wiedergeschenkt!

A. A. Janzen, Elm Creek, Man.

Neuwied, Deutschland

Lieber Bruder Ratzlaff und alle Mitarbeiter an der „Mennonitischen Rundschau"!

Ich grüße Euch mit Haggai 2, 5: „Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!" Furcht, Angst, Resignation ergreifen heute weite Teile unseres Volkes, ja, nicht nur unseres Volkes, andere Völker leiden auch darunter, nicht zuletzt auch wir, die Gemeinde Jesu Christi. Wie wird es weiter gehen mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung? Was wird das kommende Jahr bringen?

Die Unsicherheit wirkt sich lähmend aus auf sämtliche Planungen, auch in der Gemeinde, auch bei uns in Neuwied.

Wie steht es überhaupt mit der Gemeinde unseres Herrn auf Erden? Ist Christsein in Zukunft noch gefragt? Hat der Glaube noch eine Chance?

Fragen über Fragen beschäftigen uns alle!

Mitten in unser Fragen hinein sagt uns der Prophet Haggai: „Mein Geist soll unter euch bleiben." Dieses Wort macht mir neuen Mut, anderen möchte ich Mut machen. Er, unser Gott, verläßt uns nicht, „mein Geist soll unter euch bleiben!"

Ja, er hat gesagt: „Ich bleibe bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Sein Geist möge uns als Gemeinde in Neuwied, Euch als Gemeinden in Kanada und den USA neuen Mut schenken, neu beleben. Wir brauchen uns nicht zu fürchten!

Besonders Dir, mein lieber Bruder Erich Ratzlaff, spreche ich Mut zu in deinem Dienst. Deine Rundschau wird gern gelesen, nicht nur von uns als Familie, sondern es sind hier viele, die sie lesen. Gerne und immer wieder denken wir zurück an Euren und David Schröders letzten Besuch bei uns. Meine liebe Frau und ich sind nun ganz allein im Hause; unser Sohn Kurt besucht das Gymnasium in Bad Neuenahr, wo er auch im Internat wohnt. Solltet Ihr einen Besuch zu uns planen, wir haben Platz für Euch!

Wir danken für die Grüße von Geschwister David Schröder, Olds, die wir in der Weihnachtsrundschau gefunden haben; bitte grüßt sie auch von uns wieder! Wir als Familie danken für die pünktliche Zusendung des Blattes. Euch alle, liebe Rundschaumitarbeiter, der Gnade des Herrn empfehlend,

Eure Familie Waldemar Kerber
545 Neuwied 13,
Torneystr. 57, West-Germany

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Lena Walde, geboren am 8. Oktober 1923 im Dorf Ladekopp, Südrußland. Ihr Vater hieß Abram Walde. Sie wurde im Jahre 1942, am 1. September, von den Deutschen mit andern nach Deutschland in den Arbeitsdienst geschickt. Sie war damals 18 Jahre alt. Einige Male hat sie aus Deutschland an ihre Mutter geschrieben, später aber blieb sie verschollen. Nachfragen beim Deutschen Roten Kreuz ergaben kein Resultat. Sollte jemand von den Lesern um die gesuchte Person wissen, sie gekannt haben oder vielleicht auch wissen, wo sie gegenwärtig ist, der schreibe bitte an Rev. H. H. Janzen, 175 Sheldon Ave. N., Kitchener, Ontario N2H 3M7

* * *

Gesucht wird Hans Unrau aus Neuschönwiese, Kr. Saporoschje, von Jakob Neufeld aus Deutschland, 4792 Bad Lippspringe, Westweg 19, West-Germany.

* * *

In der Redaktion dieses Blattes liegt ein Brief von Johann und Tina Janzen aus Dschambul, UdSSR, der an ihre lieben Verwandten, Hans, Lena, Jacob und Peter gerichtet ist, deren Adresse sie anscheinend nicht haben. Der Brief kann nach gebührender Identifizierung von dem Schriftleiter persönlich abgeholt werden. Dem Brief liegt auch ein Bild der Absender bei.

* * *

Könnte ich vielleicht durch die Rundschau erfahren, ob Nachkommen meins Onkels Peter Löwen in Kanada oder Südamerika wohnen oder noch am Leben sind? Onkel Peter Löwen heiratete etwa im Jahre 1893 und baute ein Anwohnerhäuschen im Dorfe Osterwick (Alte Kolonie). Er ist jung gestorben und hinterließ drei oder vier Kinder, welches meine rechte Cousins oder Cousinen sind. Ich würde sehr dankbar sein, von ihnen zu hören. Man schreibe bitte an:

Dietrich Braun
804 Birch Ave.
Kelowna, B.C., Canada

* * *

Gesucht wird Helena Dück von Grischowka, Sibirien. Sie wohnte bei Friesens schräg über die Straße. Sie hatte zwei Brüder, einer hieß Johann und einer Kolja, und ihre Schwester hieß Anna. Sie wird gesucht von Frau Susa Pauls, geb. Friesen. Sie hat ihre Adresse verloren und möchte so gern wieder mit ihr in Briefwechsel kommen. Wer etwas über die Gesuchte weiß oder ihre Adresse angeben kann, der schreibe bitte an:

Mrs. Anna Boldt
Box 332,
Coaldale, Alta. T0K 0L0

Der Prophet Jesaja

(Fortsetzung von Seite 11—4)

Es war ganz still in der halbdunklen Kirche. Ich wandte den Blick von dem Bildwerk zu dem alten Mann und wieder zurück zu dem steinernen Bild und war überrascht von der Ähnlichkeit der Züge. Das steinerne Bild schien reden zu wollen, jeden Augenblick könnte es den Mund öffnen. Da hörte ich die Worte des Propheten: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!"

Wer hatte es gesagt? Der alte Mann neben mir hatte die Worte gesprochen, aber es war mir, als ob sie aus dem Munde des steinernen Propheten kämen — des steinernen? Was sage ich! — des lebendigen Propheten. War der Geist des Propheten Jesaja nicht lebendig in dem alten Mann, der sein Leben lang mit Gottes Wort in diesem Lande umhergezogen war und die Botschaft des Propheten ausgerichtet hatte? „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!"

Wir verließen die Kirche. Ich verabschiedete mich schnell von den alten Leuten, die mir Freunde, ja Bruder und Schwester in Christus geworden waren. Bald fuhr ich auf der großen Straße dahin. Hinter mir entschwand die Kuppel der Kirche St. Jean.

In mein Tagebuch schrieb ich ein: In Souillac den Propheten Jesaja gesehen.

Aus „Samenkörner"

KANADAS NEUES STEUERFORMULAR

In diesem Jahr gibt es nur ein Steuerformular für alle Bewohner Kanadas, ob sie angestellt oder selbständig sind. Die meisten kanadischen Steuerzahler erhalten ihre Formulare durch die Post, doch falls Sie es nicht erhielten, können Sie eine Kopie bei Ihrem örtlichen Postamt erhalten. Füllen Sie es aus und senden Sie es vor dem Termin des 30 April ab. Wenn Sie Ihre Steuererklärung ausfüllen, versichern Sie sich, daß Sie die korrekten Abzüge machen und alle Ihre Einnahmequellen angeben — einschließlich Trinkgelder, teilzeitige Beschäftigung und Gelder, die Sie von außerhalb Kanadas erhalten haben. Der Führer, der mit dem Steuerformular kommt, enthält die Antwort auf die meisten Fragen. Wenn Sie trotzdem noch ein Problem haben, steht Ihnen vertraulicher Rat von irgendwelchem Distrikt-Steuerbüro frei zur Verfügung. Die Telefonnummer und die Adresse Ihres Distriktbüros ist in dem Führer enthalten. Und für Anrufe von außerhalb der Stadt rufen Sie "operator", und bitten Sie um ZE 04000, sie sind Gebührenfrei! Viele unserer Leute sprechen andere Sprachen oder Sie mögen es wünschen, einen Freund zum Dolmetschen dabei zu haben.

National Revenue, Taxation
Revenu national, Impôt

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

kam es zu einer Explosion, bei der mehr als zwanzig Häuser einstürzten. Das brennende Propangas ergoß sich über die Straße und drang in die Gebäude ein.

* * *

Deutschland — Bis zum frühen Freitagnachmittag, dem 2. Februar, hat sich der Druck auf den Dollar an den internationalen Devisenmärkten spürbar verstärkt, so daß die Zentralbanken in Europa mit größeren Beträgen in eigener Währung den Kurs des US-Dollars an den unteren Interventionspunkten stützen mußten. Allein die Deutsche Bundesbank nahm am Freitag Dollar im Wert von knapp zwei Mrd. DM auf. So wurde von Devisenhändlern geschätzt, nachdem sie am Donnerstag für knapp eine halbe Mrd. DM interveniert hatte.

— Die Innenminister der Länder haben sich auf Vorschlag der Bundesregierung geeinigt, künftig die gleichen Durchführungsbestimmungen bei Ausweisungen von Ausländern anzuwenden. Nach dem Ausländergesetz werden Ausländer in der Regel dann ausgewiesen, wenn sie die freiheitlich demokratische Grundordnung oder die Sicherheit der Bundesrepublik gefährden oder im Rückfall bestraft worden sind.

Ferner begrüßten die Innenminister auf ihrer Konferenz in Bonn die Absicht der Bundesregierung, ein Gesamtkonzept für die Beschäftigung und die Ausbildung von Ausländern vorzulegen. Nach Vorlage des Konzepts wollen die Innenminister prüfen, wie der Vorsitzende der Konferenz, der rheinland-pfälzische Innenminister Heinz Schwarz, mitteilte, ob eine Änderung des Ausländergesetzes erforderlich ist.

— Mit einem Eklat begann die Gründungsversammlung der deutsch-sowjetischen Gesellschaft in Bayern trotz feierlichen Rahmens und salbungsvoller Begrüßungen. Demonstranten forderten Freiheit für russische Schriftsteller.

Erwin Essl, IG-Metall-Bezirksleiter und SPD-Landtagsabgeordneter, hatte gerade zu seiner Freundschaftsrede angesetzt und den sowjetischen Botschafter, „Exzellenz Falin", angesprochen, als es oben auf der Galerie des Münchner Rathaussaales zu rumoren begann, einige junge Leute warfen Flugblätter in die Festversammlung und riefen auf deutsch und russisch: „Freiheit für die Ukraine, Freiheit für die Schriftsteller in der Sowjetunion."

Am Vorstandstisch, wo neben Oberbürgermeister Kronawitter der Sowjetbotschafter mit einer Moskauer Delegation Platz genommen hatte, sah man versteinerte Gesichter. Zuhörer im Saal beugten sich nach den Flugblättern, auf denen die deutsch-sowjetische Gesellschaft aufgefordert wurde, gegen die Kirchenverfolgung in der Sowjetunion einzutreten und die Freilassung der sowjetischen Intellektuellen zu erreichen, die in Irrenhäusern und Arbeitslagern eingesperrt sind.

* * *

Vietnam — Der südvietnamesische Staatspräsident Nguyen Van Thieu hat den Gedanken an eine mögliche Rückkehr amerikanischer Truppen in sein Land zurückgewiesen. In einem Interview der US-Fernsehgesellschaft CBS wurde er gefragt, ob er bei einer massiven Verletzung des Waffenstillstandes durch die Kommunisten eine Rückkehr von Truppen der Vereinigten Staaten erwarten würde. Er antwortete: „Nein, nicht mit Truppen, ohne Truppen. Wir werden niemals darum ersuchen, daß US-Truppen hierher zurückkommen." Er fügte hinzu, unter den angenommenen Umständen könnte aber ein erneuter Einsatz amerikanischer Kampfflugzeuge in Vietnam ins Auge gefaßt werden.

— Zu ihrer ersten Sitzung auf höchster Ebene ist am 2. Februar in Saigon die Militärkommission zur Überwachung des amerikanischen Truppenabzugs aus Vietnam und der Gefangenenfreilassung zusammengetreten. Der Kommission gehören die Vereinigten Staaten, Süd- und Nordvietnam und die Vietkong an.

Drei Gruppen zu je acht Mann der Internationalen Kontroll-Kommission sind unterdessen zu ihren ersten Inspektionstouren nach Hue, Pleiku und an einen anderen, nicht bekanntgegebenen Ort geflogen.

Die Kommission selbst hat jedoch keine Vollmacht, die Kämpfe aufzuhalten, die in vielen Teilen Südvietnams weiter anhielten. Es ist der gemischten Militärkommission vorbehalten, sich darüber zu einigen, welche Gebiete unter wessen Kontrolle sind und wo die jeweiligen Truppenverbände stationiert sein dürfen.

Erst dann kann die internationale Kommission als eine Art neutraler Schiedsrichter auf Verlangen angebliche Verletzungen des Waffenstillstands untersuchen, und die Vertreter Indonesiens, Kanadas, Polens und Ungarns müssen sich einstimmig auf ein gemeinsames Urteil einigen, um Bericht erstatten zu können.

Die Schwierigkeiten bei Konstituierung der gemischten Militärkommission der kriegführenden Parteien haben in den letzten Tagen einen Vorgeschmack davon gegeben, welche Hindernisse und Verzögerungen möglicherweise in den kommenden Wochen für den Frieden in Vietnam noch drohen, wenn erst einmal wirklich wichtige Dinge behandelt werden.

Die jetzt in Saigon versammelten Vietkong und Nordvietnamesen sind nur eine Vorausabteilung von weniger als 200 Mann. Insgesamt kann jede der vier Parteien bis zu 825 Mann für die gemischte Kommission stellen; aber auch das muß einstimmig beschlossen werden.

* * *

Ägypten — Der ägyptische Staatspräsident Anwar el Sadat wird seinen Berater für nationale Sicherheitsfragen, Kriegsminister Hafes Ismail, in der kommenden Woche nach Moskau entsenden. Zweck des Besuches, so meldete die ägyptische Nahost-Agentur, sei ein Meinungsaustausch mit der sowjetischen Führung über die Lage im Nahen Osten. Unterdessen hält sich schon eine sowjetische Militärdelegation in Ägypten auf.

Ismail, von Sadat „mein Kissinger" genannt, wird nach Ansicht politischer Beobachter die Haltung seines Landes in Anbetracht des im Frühjahr geplanten Treffens zwischen US-Präsident Richard Nixon und dem sowjetischen Parteichef Leonid Breschnjew klarlegen. Die Reise dürfte auch mit erwarteten diplomatischen Aktivitäten der Großmächte im Nahen Osten zusammenhängen.

— An Ägyptens Universitäten tobt ein scharfer Untergrundkampf zwischen rechts- und linksextremen Studenten, der auf einem Duell zwischen dem libyschen Militärdiktator Oberst Khadhafi und Moskau um Einfluß auf die Studentenschaft beruht. Die Machtkämpfe zwischen rechts und links waren einer der verborgen gebliebenen Gründe für die Demonstrationen an den Universitäten Kairo und Alexandria, die im Dezember zu Zusammenstößen und Massenverhaftungen führten.

* * *

Israel — In Israel sollen 15 arabische Studenten festgenommen worden sein. In arabischen Kreisen Tel Avivs hieß es, alle 15 studierten in westeuropäischen Ländern. Bei Besuchen im israelisch besetzten Westjordanien seien sie in der vergangenen Woche inhaftiert worden. Zweck der Festanhme sei es, die Studenten über palästinensische Untergrundorganisationen, wie die Terroristengruppe „Schwarzer September", zu verhören.

* * *

Rhodesien — Der rhodesische Justizminister Desmond Lardner-Burke ist wegen seines wenig erfolgreichen Vorgehens gegen die Tätigkeit von Untergrundkämpfern in der ehemaligen britischen Kolonie unter Beschuß geraten.

In Salisbury haben fünf prominente Parlamentsabgeordnete Ministerpräsident Ian Smith aufgefordert, Lardner-Burke seines Amtes zu entheben. Sie werfen dem Justizminister nach Berichten aus Salisbury vor, keine angemessenen Sicherheitsvorkehrungen getroffen zu haben, um die Infiltration der Farmgebiete im Nordosten des Landes durch Untergrundkämpfer zu verhindern. Die Sicherheitsorgane waren den Guerillas erst sechs Monate nach ihrem Auftauchen auf die Spur gekommen und konnten bisher keine eindeutigen Erfolge gegen sie erzielen.

MATTHÄUS-PASSION

von J. S. BACH

2. März 1973, 8.00 Uhr abends
in der
CENTENNIAL CONCERT HALL
Dirigent: William Baerg

Vereinigter Oratoriumchor

Mennonite Brethren Bible College
William Baerg, Dirigent
Canadian Mennonite Bible College
Henry J. Engbrecht, Dirigent

Mit Orchesterbegleitung

William Thießen, Baß
Arthur Janzen, Tenor
Leonard Mayoh, Baß
Peter Koslowski, Tenor
Sylvia McDonald, Sopran
Adeline Willems, Alt

Eintrittskarten: $2.00, $3.00, $4.00, $5.00

Kartenverkauf:
ATO, CBO, CMBC, MBBC

NEU!

Gedichte und plattdeutsche Bühnenstücke

De Dartja Joare
De scheene Geläajenheit
Onse scheenste Wiehnachte
von N. H. Unruh

Preis $2.00. Zu beziehen
von dem Verfasser
und von
Derksen Printers, Steinbach.

Auch „Aufscheed von de Heimstäd" ist noch zu haben, 1 Dollar pro Büchlein.

N. H. UNRUH
R.R. 2, Box 35
Morris, Manitoba
R0G 1K0

Gesucht wird
Gesellschafter
für älteren Herrn während des Tages.
Man rufe abends an:
Tel: 489-8218 oder 334-6360

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Sofort zu verkaufen

1 Acker mit 3-Schlafzimmer-Haus,

gut in Ordnung, Wasserheizung. Weide genug für 8 Schafe, dazu großer Stall. In der Nähe von Schule und Laden. Fünf Minuten zu gehen bis zur MB-Kirche. Mennoniten-Kirche über die Straße.

Tel. 823-4910

P. J. Ewert
42354 S. Sumas Rd., Greendale, R.R. 1
Sardis, B.C.